

Donnerstag, den 29. October (10. November) 1898.

18. Jahrgang.

Erste Warschauer-Concurrenz
Wrocławska-Strasse, Petrik. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, gegenüber der Miller'schen Apotheke

bekannt seit
dem Jahre
1880.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung;

pr. Post:

Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.

Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.

Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Wahns) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgesparte Petizelle oder deren Raum, im Insertenheile 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.

Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns

Anträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

RESTAURANT HOTEL MANTEUFFEL

empfiehlt:

Jeden Donnerstag und Sonntag

vorzügliche Flaki.**J. Petrykowski.****Prokurenten, Buchhalter,
Inkassenten, Handelsagenten**

aus Lodz, Igierz, Pabianice, Białystok, Sosnowice

ersehen mit guten Empfehlungen können für sich einen sehr guten Nebenverdienst verschaffen. Offerten ab. Lit. M. L. an die Expedition dieses Blattes einzufinden.

Wichtig für Radfahrer.

Dr. Hoffmann, Kleines Handbüchlein für Radfahrer	40 Kop.
Smutny, Behandlung des Fahrrades	50 "
Vorreiter, Was der Radler wissen muß	50 "
Die Krankheit des Radfahrers	25 "
Kann, Nervosität und Radfahrer	25 "
Album der bedeutendsten Rennfahrer der Welt	60 "
Ob diese Radler, ein lustiges Handbuch	55 "
Stets vorrätig in	"

L. ZONER's Buch- und Musikalien-Handlung,
Petrykauerstraße 108.**versicherungen von Prämienbilletten!**

gegen Amortisation übernimmt

S. I. ABKIN,

Meyers Passage Nr. 8.

Dr. J. Rosenblatt,

Specialarzt

Ohr-, Nasen-, Halskrankheiten und Sprach-
störungen (Totter)sich nach längeren Studien im Auslande hier
niedergelassen.

Sprechstunden von 9—11 Vorm. u. v. 4—7

nach. Bawadzka. Nr. 4.

Dr. Wincenty Gajewiczo klinikastoletniej praktyce zamieszkał w
Lodzi przy ulicy Nowy Rynek i Konstantyn-
owskiej, w domu p. Lubyska 5 i przyjmuje:
z chorobami

WEWNĘTRZNE i DZIECINNE

od godz. 9—11 rano i od 4—7 wieczorem.

wieczorem.

Dr. med. GoldfarbSpecialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venöse Krankheiten.

Zawadzka-Straße Nr. 18

(Edle Vulcano Nr. 1), Haus Grobanski.

Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.

8—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr

Nachm.

Inland.**St. Petersburg.**

— Allerhöchstes Telegramm. Auf die Mel-
dung von der am 23. Oktober erfolgten Grund-
steinlegung einer neuen Kirche bei der Station
Chilki an der Transbaikal-Bahn geruhte Seine
Majestät der Kaiser an den Staatssekretär
Kulomzin folgendes Telegramm zu richten:

„Die Grundsteinlegung der ersten Kirche an
der Transbaikal-Bahn freut Mich ausrichtig.
Nikola i.“

— Ihre Kaiserlichen Majes-
täten geruhten am 29. Oktober das Georgs-
Kloster, eines der ältesten in der Krim, zu be-
suchen. Der „Kp. B.“ berichtet hierüber Folgen-
des: Das Kloster hatte sich zum feierlichen

Empfang Ihrer Kaiserlichen Majestäten vorbereitet
und als die kaiserliche Ekipage in der Ferne
sichtbar wurde, erklang das Geläut der Kloster-
glocken. Der Bischof Niton empfing Ihre Majes-
täten mit Kreuz und Weihwasser und der Präsi-
dent des Baltia Landshafstsamts Hr. Mybzki hatte

die Ehre, Ihrer Majestät ein prachtvolles Blu-
menbouquet überreichen zu dürfen. Die Allerhöch-
sten Herrschaften begaben sich unter Vorantritt der

Geistlichkeit und in Begleitung der Suite in die
Kirche zur Geburt Christi und geruhten dort dem

Dankgottesdienst für die Errettung der Kaiser-
lichen Familie aus der Gefahr bei der Station
Borki beizuwohnen. Aus der Kirche begaben sich

Ihre Kaiserlichen Majestäten nach dem oberen

Plateau des Klosters und von dort über den mit

Teppichen belegten Hof zu dem Bauplatz der Ka-

thedral zu Ehren des hl. Nikolai, die zugleich
zur Erinnerung an das 1000-jährige Bestehen des
Klosters und die wunderbare Errettung Sr. Ma-
jestät des Kaisers aus drohender Gefahr in Japan
am 29. April 1891 errichtet wird. Auf dem
Bauplatz war eine quadratische massive Er-
höhung errichtet worden, in deren Mitte sich eine
kreuzartige Vertiefung befand. Das Ganze wurde
von einem, mit Flaggen und Girlanden aus
Blumen und Grünwerk geschmückten Pavillon um-
schlossen. Im südlichen Theil desselben geruhten
Ihre Kaiserlichen Majestäten Platz zu nehmen.
Nach einem kurzen Gottesdienst traten Ihre Ma-
jestäten an den Grundstein heran und legten in
die kreuzförmige Vertiefung Gold- und Silber-
münzen. Hierauf nahm der Kaiser aus der Hand
des Bischofs Niton eine silberne Platte mit einer,
auf die Grundsteinlegung bezüglichen Aufschrift
entgegen und bedekte damit die Deffnung; sodann
legte Se. Majestät einen Stein darauf und be-
festigte denselben mit Zement, worauf auch Ihre
Majestät dieselbe Zeremonie vorzunehmen geruhte.
Ihre Kaiserlichen Majestäten küssten sodann das
Kreuz, schrieben höchsthre Namen in das Buch
der Klosterbesucher ein und traten darauf die Rück-
fahrt über Baidar nach Eivadia an.

Zum Bau der vorerwähnten Kirche geruhte Se. Majestät der Kaiser 3000 Rbl., dem Ink-
marischen Kloster aber 2000 Rbl. zu spenden.

— In Sachen der Schiedsgerichtsfrage zwis-
chen Großbritannien und Venezuela veröffentlicht
der „Upana Bkrs.“ nachstehende Mitteilung: Im
Dezember v. J. geruhte Se. Majestät der Kaiser an
der Kaiser Allergrädigst die Wahl des Geheimraths Martens zum Super-Arbitr und
Präsidenten des internationalen Schiedsgerichts-Tribunals zur Entscheidung des Grenzstreits zwis-
chen Großbritannien und Venezuela veröffentlicht.
Zum ersten Theil der zu Gunsten ihrer gegenwärtigen
Ansprüche lautenden historischen Dokumente und
geographischen Karten mit einander aus und
theilten diese den Schiedsrichtern mit. Die groß-
britannische Regierung stellte dem Geheimrath Martens ihre Acten in Gestalt von acht Bänden
großen Formats vor, denen ein kolossal, die sel-
tensten geographischen Karten Venezuelas und Süd-
Amerikas enthaltender Atlas beigelegt war, wäh-
rend die Vereinigten Staaten von Venezuela ihre
Angelegenheit in vier großen Bänden und einem
Atlas darlegte. Das war die erste Phase.

Kraft der Konvention von Washington im
Jahre 1891, durch welche das erwähnte internationale Schiedsgericht geschaffen wurde, tauschten
beide rechtsuchende Regierungen im März v. J.
den ersten Theil der zu Gunsten ihrer gegenwärtigen
Ansprüche lautenden historischen Dokumente und
geographischen Karten mit einander aus und
theilten diese den Schiedsrichtern mit. Die groß-
britannische Regierung stellte dem Geheimrath Martens ihre Acten in Gestalt von acht Bänden
großen Formats vor, denen ein kolossal, die sel-
tensten geographischen Karten Venezuelas und Süd-
Amerikas enthaltender Atlas beigelegt war, wäh-
rend die Vereinigten Staaten von Venezuela ihre
Angelegenheit in vier großen Bänden und einem
Atlas darlegte. Das war die erste Phase.

Sämtliche bisher den Mitgliedern des er-
wähnten Schiedsgerichts-Tribunals überwiesenen
Akten, in einer Anzahl von über 2200, umfassen
einen Zeitraum von vier Jahrhunderten und sind
in englischer, spanischer und holländischer Sprache
abgefaßt.

In diesem Stadium befindet sich zur Zeit die
Angelegenheit der englisch-venezolanischen schieds-
richterlichen Verhandlung. Im Dezember sind
beide rechtsuchenden Mächte verpflichtet, dem russi-
schen Super-Arbitr und den Mitgliedern des in-
ternationalen Tribunals ihre endgültigen Argu-
menta vorzustellen. Mit der Vorstellung dieser
Akten schließt das einleitende Gerichtsverfah-
ren ab.

Im Frühling des künftigen Jahres eröffnet
das internationale Schiedsgericht in Sachen des
englisch-venezolanischen Streitfalles seine Sitzungen
in Paris unter dem Präsidium des Geheimraths Martens zur Vernehmung der mündlichen Dispute
der Vertreter beider streitenden Mächte und zur
Abgabe seines Urteils, das unbedingt obligato-
rische Kraft besitzt.

Der Gesundheitszustand des Metropoliten
Palladi von Petersburg und Ladoga hat sich, nach
der „St. Petersb. Bk.“ so weit gebessert, daß die Hoffnung vorhanden ist, Seine Hohe Eminenz

werde die Funktionen seines Amtes bald überneh-
men können.

— Der Assistent des Professors der Geo-
graphie und Anthropologie an der hiesigen Uni-
versität W. W. Peredolski, welcher eine große be-
schränkte Reise auf dem Jenissei ausgeführt hat,
ist in diesen Tagen nach St. Petersburg zurück-
gekehrt. Herr Peredolski hat bereits, wie die „Bsp.“
berichtet, in früheren Jahren den Jenissei und seine
Nebenflüsse im Auftrage der Russischen Anthro-
pologischen Gesellschaft bereist. Er war dies-
mal drei Monate unterwegs und hat reiche anthro-
pologische Sammlungen und archäologische Funde
aus der Steinzeit mitgebracht, sowie zahlreiche
photographische Aufnahmen gemacht. Der Ge-
lehrte hat die Lebensweise der Ostjaken und mehr-
erer Samojedenstämme erforscht, und es ist ihm
gelungen, in das Land der Dolganen und Tatars,
die gewöhnlich sich feindselig gegen die Russen ver-
halten, vorzugreifen. Er gelangte auf seiner ge-
fährvollen Reise bis zu den in der Mündung des
Jenissei gelegenen Brechowschen Inseln.

Riga. Die „Duna-Bk.“ vom 22. v. M.
schreibt: Riga's Getreidehandel, welcher noch vor
ein paar Jahrzehnten in vollster Blüthe stand, ge-
noß früher auf den ausländischen Märkten einen
guten Ruf. Leider ist im Laufe der letzten Jahr-
zehnte, als die hier auf reellen Grundlagen arbei-
tenden großen Exportfirmen nicht mehr mit den
Spekulanten Schritt halten konnten und sich ver-
anlaßt sahen, ihre Geschäfte aufzulösen, das Ge-
treide-Exportgeschäft stets bergab gegangen und
liegt zur Zeit ganzlich darnieder. Die Geldmän-
ner der früheren Getreidegeschäfte haben ihre Kapitalien in Aktien größerer industrieller Unterneh-
mungen und Fabriken angelegt, so daß im Laufe
der Zeit aus der einst blühenden Handelsstadt all-
mählig eine Fabrikstadt Riga sich entwickelt hat.
Trotz großerer Hafenverbesserungen, Elevator-
und Zentralgüterbahnhofsbau wird der Handel in
Riga auch in Zukunft die zweite Stelle einnehmen
und wir werden bald erleben, daß die schwerbeladenen Güterzüge die Exportwaren durch Riga den
westlicheren Hafenstädten zuführen werden.

A u s l a n d .

— Die heftige Rede, die der Abg. Schönerer im österreichischen Reichsrathe gehalten
hat, findet in den unabhängigen Wiener Blättern eine sehr nüchterne Beurtheilung, und
eine besondere Bedeutung wird ihr keineswegs be-
gemessen. So schreibt z. B. die Neue Freie Presse Folgendes:

„Von Interesse war die Rede Schönerer's durch das, was sie nicht enthielt. Man hatte er-
wartet, daß diese Rede einen schmetternden Trom-
petenstoß für die Obstruktion bilden werde, und
das war nicht der Fall. Auch Schönerer forderte
nur den entschiedensten Widerstand und den nach-
haltigsten Kampf gegen ein System, welches die Sprachenverordnungen aufrecht erhält und sich weigert,
dieselben aufzuheben, und das ist bekanntlich auch die Forderung, welche die deutsche Fortschritts- und die deutsche Volkspartei erheben. Was die Rede sonst enthielt, war die Aneinanderreihung einer Anzahl confisierten Artikels aus den „Unver-
fälschten Deutschen Wörtern.“ Deren Tendenz ist hinreichend bekannt, wie nicht minder der Umstand, daß dieses Programm ausschließlich der Schönerer-Gruppe gehört und von keiner anderen deutschen Oppositionspartei getheilt wird.“

Daß in der deutschen Bevölkerung Österreichs die Festigkeit im Widerstand gegen die Regierungspolitik nicht wankend wird, zeigt eine Revolution, die die gestrige Versammlung der steirischen Vertrauensmänner der deutschen Volks-
partei annahm. Diese besagt:

Die Vertrauensmänner der deutschen Volks-
partei erklären, an der feierlich gelobten Gemein-
bürgerschaft aller deutschen Stammgenossen in
Österreich festzuhalten und erblicken in dieser Ge-
meinbürgerschaft nicht aber in der meist nur äußerlichen Einigkeit der Clubobmänner-Conferenz die einzige Gewähr einer hinreichenden Vertheidigung der arg bedrohten nationalen Güter. Die Ver-
sammlung begrüßt daher den Austritt der deutschen Volks-
partei aus der Clubobmänner-Conferenz in der bestimmt erwartung, daß die deutsche Volks-
partei vereint mit allen anderen nationalen Abge-
ordneten bei jeder Gelegenheit, insbesondere bei
der Berathung des Ausgleiches im Ausschüsse oder
im Hause oder eines absälligen Ausgleich-Provi-
sionariums die Obstruktion wieder aufnehmen, schon jetzt aber dem Ministerium durch eine bündige

Neuheiten in Lema's Garde, Choris, Montelius, Pinnes etc., sowie wollene, halb-
wollene u. Jäger-Wäsche, Matine, Blousen, Unterröcke, Morgenröcke u. s. m., sind eingetroffen.

Erläuterung jede Möglichkeit benehmen werde, mit einem weiteren Zurückstellen der Befriedigung der Forderungen der Deutschen als einem Faktor seiner Regierungskunst zu rechnen. Die Deutschen erklären im Sinne der Wählerschaft von Steiermark, daß sie alle Folgen der Fortsetzung der Obstruktion gern zu tragen gewillt sind und sich weder durch die Androhung des Ausgleichs auf Grund des § 14, noch durch die Drohung eines Verfassungsbruches zurückdrängen lassen, sich gegen den fortgesetzten Raub ihres nationalen Besitzstandes und ihrer heiligsten Rechte mit unbeugsamer Entschlossenheit zu wehren.

— Der Sieg des Kabinetts Dupuy.
Nach dem am Freitag in der Kammer davon-

Nach dem am Freitag in der Kammer davongetragenen Siege wird die Regierung eine Weile auf ihren Lorbeern ausruhen können. Wohl kaum jemand hatte erwartet, daß die Kammer dem neuen Ministerium mit einer so stattlichen Majorität — 413 gegen 58 Stimmen — ihr Vertrauen aussprechen werde. Eine Majorität von solcher, beinahe schwindelnder Höhe wird der Regierung auf die Dauer nicht zur Seite stehen. Alle Gegner des neuen Kabinetts hatten sich diesmal nahezu verschworen, Dupuy den Sieg zu erleichtern, und Abg. Mirman, der, „unvorbereitet, wie er sich hatte“, die angemeldete Interpellation sofort nach Verlesung der ministeriellen Erklärung entwickeln mußte, konnte kaum unzureichender und ungeschickter sein, als er sich gezeigt. Er fing von dem Rechte der Arbeiter, sich in den Ausstand zu erklären, an und kam auf alle möglichen Dinge zu sprechen, die das vorige Kabinett, ja alle Ministerien, die seit 20 Jahren am Ruder waren, angingen. Herr Dupuy hatte allzu leichtes Spiel, auf eine so zerfahrene Rede zu antworten, da er nur die ministerielle Erklärung in seiner gewohnten, gemüthlichen und gleichzeitig schlauen Weise zu paraphrasiren brauchte. Auch die patriotische Saite wußte Dupuy in seiner Weise anzuschlagen und endete mit einem aufrichtigen Appell an die Einigkeit aller Republikaner. So eroberte er schnell das Herz der Kammer und erzielte die erwähnte Majorität, wie sie in den parlamentarischen Annalen Frankreichs sich nur selten verzeichnet findet.

sich nur selten verzeichnet findet.

Das charakteristische Merkmal des großen Erfolges des Kabinetts Dupuy ist die Thatſache, daß die Bildung des Konzentrirungs-Kabinetts wirklich den Wünſchen der republikanischen Mehrheit entspricht. Sehr interessant ist die verlegene Haltung der unversöhnlichen Feinde der republikanischen Regierung, der Nationalisten, die ſchließlich nicht mehr wußten, ob sie für oder gegen das Kabinet stimmen sollten, und die in der That auch getheilter Ansicht blieben. Der persönliche Erfolg des Conseilspräsidenten ist zweifellos ein sehr bedeutender, zumal er in Betreff der heiklen Dreyfusfrage die bindende Erklärung abgegeben, daß er trotz seiner persönlichen Ansicht den Beschlüssen des Kassationshofes Achtung verschaffen werde. Eine so imposante Mehrheit wird die Regierung wahrscheinlich nicht oft wiederfinden, ausgenommen in den Fragen der auswärtigen Politik, die gegenwärtig alle übrigen beherrschen.

— England rüstet weiter. Lord Salisbury's hochfahrende Sprache im Mansion-House, nachdem Frankreich sich schon zur Räumung Faschoda bereit erklärt hatte, mußte in Paris nothwendig jene Wirkung hervorbringen, die sie tatsächlich gehabt hat: Frankreich glaubt, daß Britannien auf alle Fälle mit ihm Händel suche, und daß es nur nach einer Gelegenheit spähe, um Frankreichs Seemacht zu vernichten und seine Kolonien an sich zu bringen. Das einzige Schutzmittel, um einem solchen Ueberfall nicht hilflos preisgegeben zu sein, bleibe die Auffstellung eines großen Kolonialheeres und einer reorganisierten Marine. Der Kriegsminister soll denn auch bereits die günstige Gelegenheit benutzen wollen, um von der Kammer bedeutende Kredite zur Verstärkung der Landesverteidigung zu verlangen.

Neben dieser Folgerung, die Politiker aus dem französisch-englischen Konflikt ziehen, läuft aber auch noch eine andere her, die nichts Geringeres als eine Verständigung mit Deutschland fordert. Und so unglaublich es klingen mag, sie findet Zustimmung von manchen Seiten. So veröffentlicht der „*Éclair*“ ein sehr wichtiges Interview mit einem Manne, der in Kairo eine hohe Stellung bekleidet und dem Khedive persönlich nahe steht. Dieser erklärt:

„Gewiß ist jetzt der Augenblick gekommen, die egyptische Frage wieder aufzurollen. Die Engländer wissen das wohl; deshalb drücken sie so laut ihre Unzufriedenheit aus und drohen sie so verwegen, den Frieden der Welt zu stören. Halten Sie sich stets vor, daß dieser gewaltige Zornesausbruch jenseits des Ärmelkanals nicht allein in der Faschoda-Angelegenheit begründet ist, sondern daß er sich hauptsächlich daraus erklärt, daß die Engländer die Absicht haben, formell ihr Protektorat über Egypten zu proklamiren, daß sie dies schon nach der Schlacht von Omdurman durchführen wollten, aber nicht konnten. Wir werden also Faschoda räumen, wobei wir uns indeß vorbehalten, später die Rechte Englands über Egypten und den Ost Sudan zu erörtern. Wir werden dann die Ansicht des Sultans hierüber erfahren. Jedemfalls ist man in der Umgebung des Khedive sehr frappirt, daß Seine Hoheit, dessen Beziehungen zu Konstantinopel gewöhnlich recht kühle sind, sich lebhafthaber über seinen Aufenthalt bei dem Sultan hochentzückt geäußert hat. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß er von dieser Seite aufmunternde Versicherungen bezüglich der Räumung Egyptens erhalten hat. Es ist außerdem sehr wahrscheinlich, daß der Sultan mit dem deutschen Kaiser eine lange Unterhaltung über diesen Gegenstand gehabt hat; ich erlaube mir sogar hinzuzufügen, daß es wahrscheinlich ist, daß der Kaiser die Räumung Egyptens befürwortet hat.“

zufügen, daß es höchst wahrscheinlich ist, daß die Ansichten Wilhelms II. in dieser Beziehung nicht wesentlich von denen Abdul-Hamids verschieden waren. In der That wissen alle, die mit dem Leben in Kairo etwas vertraut sind, sehr gut, daß dort die Beziehungen zwischen den französischen und deutschen Agenten die denkbar besten sind. Tausende von Sätzen des alltäglichen Lebens beweisen übersichtlich, daß die Haltung Deutschlands in der egyptischen Frage der unseren identisch ist, d. h. energisch protestirend gegen die englische Okkupation. Und da liegt das "Aber"; denn wir können die egyptische Frage ohne die Unterstützung Deutschlands nicht aufrollen. Die öffentliche Meinung hier ist aber so nervös, wenn es sich um die geringste Verständigung mit Deutschland handelt, daß unsere Regierung zweifellos sich zögernd zeigen wird. Das Problem, vor dem sich die französische Diplomatie augenblicklich befindet, ist indessen klar und scharf begrenzt; es läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: "Wird Frankreich noch weiter eine Politik fortsetzen, die gleichzeitig den Krieg mit England und mit Deutschland will? Wenn ja, so haben wir ruhig und stolz in unseren intransigenten Patriotismus gehüllt zu bleiben, ohne etwas von den Ereignissen zu erwarten; wenn nein, so wäre es nothwendig, sich darüber Rechenschaft abzulegen, ob wir mit Deutschland oder mit England Krieg führen wollen. Wählen wir! — Sie sehen, das Problem ist von höchstem Interesse und sehr aufregend. Meiner Ansicht nach ist die Aufrollung der egyptischen Frage, ohne sich hierüber ausgesprochen zu haben, ein todgeborenes Unternehmen."

— In der gemägigten amerikanischen Presse macht sich eine lebhafte Reaction gegen die Absicht geltend, die ganze **Inselgruppe der Philippinen** von Spanien als weiteren Siegespreis zu verlangen. Der Präsident McKinley hat mit dieser jüngst auf der Friedenskonferenz zu Paris erhobenen Forderung die Bahn der Mäßigung gänzlich verlassen und sich vollständig dem Zingothum in die Arme geworfen. Man wird nun allerdings abzuwarten haben, ob die amerikanischen Unterhändler bei ihrer Forderung im Laufe der Verhandlungen stehen bleiben, oder ob es sich um ein bloßes Wahlmanöver der republikanischen Partei handelt, das man auf irgend eine Weise aufgibt, sobald die Wahlschlacht am 8. November geschlagen ist. Es ist selbstverständlich, daß die europäischen Mächte diese frivole Ausnutzung der schwierigen Lage Spaniens nicht ohne Weiteres hingehen lassen werden, da die Besitznahme der Philippinen durch Amerika nicht ohne Einfluß auf ihre Stellung in Ostasien bleiben kann. Im Besitz einer Großmacht wie Amerika würden die Philippinen stets eine Drohung für die übrigen Mächte werden, da sie deren Verbindung mit den ostasiatischen Schutzzonen von der Seite her zu beherrschen vermögen; es ist deshalb wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß die europäischen Mächte in dieser Frage nicht ganz still bleiben werden. Uns geht die Sache ja glücklicherweise am wenigsten an. Einen Anspruch auf die wichtige Inselgruppe krafft des Eroberungsrechts kann Amerika nicht herleiten, denn es hat nicht einmal die Insel Luzon in seine Gewalt bekommen, sondern nur Manila erst nach dem Abschluß des Vorfriedens durch die Capitulation des spanischen Befehlshabers ausgeliefert erhalten. Der Anspruch auf die ganze Inselgruppe ist aber ein Beweis, daß von der gegenwärtig herrschenden Partei Amerikas die Einleitung einer Weltpolitik um jeden Preis betrieben wird, denn vorläufig werden die Philippinen den amerikanischen Speculanten und Beutejägern ein wenig dankbares Feld sein, so lange nicht der Widerstand der Eingeborenen gebrochen und geordnete Zustände hergestellt sind. Es bleibt abzuwarten, ob der im eigenen Lande jetzt gegen die Weltpolitik hervortretende Widerspruch stark genug sein wird, um auch über die Wahlen hinaus die Politik der Abenteuer niederzuhalten.

Metherion, das neue Gas der Atmosphäre und des Weltraumes.

Das Jahr 1898 wird in der Geschichte der Chemie einen besonderen Ruhmestitel erhalten müssen, und wenn man ihn in einem Namen zusammenfassen wollte, so müßte er "das Jahr der neuen atmosphärischen Elemente" heißen. War das Erstaunen, daß es in der irdischen Lufthülle überhaupt noch neue Bestandtheile zu entdecken gab, schon bei der Auffindung des Argons groß genug, so wurde es noch mehr gesteigert durch die in rascher Folge einander jagenden Funde immer neuer Urstoffe in der Atmosphäre. Das jetzt zur Neige gehende Jahr hat die Reihe der Elemente um nicht weniger als sechs bereichert, von denen fünf in der Luft vorhanden sind: Krypton, Neon, Metargon, Coronium und Aetherion. Von dem Coronium, das in den Dämpfen des Befoss mittels des Spectroskops entdeckt wurde, kann dies allerdings noch in Frage stehen, und von den übrigen neuen Stoffen werden einige ihr Element erst noch in überzeugender Form zu erweisen haben. Von den genannten Stoffen wurden allein drei von Professor William Ramsay entdeckt, der schon 1895 mit Lord Rayleigh das Argon aufsand, das Coronium, in der Umgebung der Sonnenkugel längst bekannt, stellte Nasini auf der Erde fest, und das Aetherion hatte den amerikanischen Physiker Charles F. Brush zum Entdecker. Dem sechsten noch nicht genannten Elemente des Jahres 1898 kam das französische Ehepaar Curie auf die Spur. Nicht bei allen diesen wissenschaftlichen Thaten handelt es sich um Ereignisse von großer allgemeiner Tragweite, wenn

dies aber auf eine derselben zutrifft, so ist es auf die Entdeckung des Aetherion, über die bisher Genaueres noch nicht bekannt geworden ist. Die erste eingehendere Kenntniß gewährt uns der jetzt veröffentlichte Vortrag, den Brush auf der letzten Zusammenkunft der amerikanischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft über "Ein neues Gas" gehalten hat. Der Verfasser dieser Zeilen kann nicht anders sagen, als daß seine Erwartungen in Betreff der Bedeutung dieser wissenschaftlichen Ermittelung noch übertroffen worden sind. Es handelt sich um eine Neuheit, die unter Umständen unsere gesammten Anschauungen über den Zustand des Weltraumes und über die Beziehungen und gegenseitigen Einflüsse der einzelnen Himmelskörper zu einander umgestalten kann. Es scheint fast so, als sollte hier ein neues Kapitel der Forschung beginnen, und diese Vermuthung wird durch die Thatsache bestärkt, daß die Entdeckung dieses Stoffes auf einem ganz anderen Wege erfolgte als die des Argon und seiner Verwandten. Es ist nicht ganz leicht, diesen Weg zu verfolgen, aber wo es sich um einen Gegenstand von so hervorragender Wichtigkeit handelt, wird man ein paar Dornen, die auf dem Pfade stehen, nicht scheuen dürfen.

Kein Mensch kann von der Entdeckung des neuen Gases mehr überrascht gewesen sein, als es der Entdecker selbst war. Wie bei ganz neuen wissenschaftlichen Funden meistens, spielte auch hier der Zufall eine große Rolle, aber die Aufmerksamkeit und die Beharrlichkeit, mit der dieser Zufall weiter verfolgt und ausgenutzt wurde, war das Werk des echten Forschergeistes. Brush beschäftigte sich mit Untersuchungen der Wärmeleitungsfähigkeit verschiedener Gase bei wechselndem Druck. Er hatte sich dazu einen besonderen Apparat gebaut, der es ermöglichte, die Wärmeleitungsfähigkeit des in einer Glasröhre eingeschlossenen Gases zu messen, während er den Druck innerhalb der Glasröhre nach Belieben verminderte und wieder steigen ließ. Die Art der Messung bestand in der Beobachtung der Zeit, in der ein in die Glasröhre eingeschlossenes Thermometer von 15 auf 10 Grad fiel, wenn die Röhre mit einer Mischung von Wasser und zerstoßenem Eis umgeben wurde. Untersucht wurden auf diese Weise die Gase Wasserstoff, Helium, Kohlenoxyd, Luft und Kohlensäure. Je niedriger der Druck auf die kleinsten Theile eines Gases, oder mit anderen Worten, je mehr verdünnt ein Gas ist, desto mehr Widerstand bietet es der Wärme und desto länger also wird das Thermometer in dem beschriebenen Apparate brauchen, um unter der Wirkung des umgebenden Eiswassers von 15 auf 10 Grad zu fallen. Brush nahm nun Folgendes wahr: wenn er die stark ausgespumpte Glasröhre erwärmt, so entwickelte dieselbe einen fortwährenden Gasstrom, erst lebhaft, dann langsam, aber unaufhältlich, bis die Röhre wieder abgekühlt wurde, dann aber ging nicht alles Gas wieder in die Röhre zurück, was den Forsther auf den Verdacht brachte, daß das Gas in der Röhre nicht rein sein könnte, sondern aus mehreren Gasen bestehen müßte. Er that nun etwas feingepulvertes Glas in die Röhre hinein, um einen Theil des darin enthaltenen Gases davon ausschlucken zu lassen, und dieses Glaspulver wurde der Ausgangspunkt zu der nun folgenden merkwürdigen Entdeckung. Zunächst sieht feingepulvertes Glas schneeweiß aus. Während der von Brush angestellten Versuche aber wurde es plötzlich dunkel. Zunächst glaubte er, daß diese Erscheinung davon herrührte, daß das in dem Glase enthaltene Blei eine Verbindung mit Wasserstoff einginge, welcher sich beim Erhitzen aus dem Glaspulver selbst entwickelt. Diese Feststellung wäre von großer Bedeutung gewesen, weil sie bewiesen hätte, daß Wasserstoff in der irdischen Atmosphäre frei vorhanden ist, was bisher von den Gelehrten bestritten und für unmöglich gehalten wurde. Brush verfolgte daher diesen Gegenstand weiter und machte sich eine gehörige Menge von Glaspulver, welches frei von Blei war, zurecht und legte 120 Gramm davon in eine große Verbrennungsrohre, die durch einen Gasofen auf jede beliebige Temperatur erhitzt werden konnte; diese Röhre verband er mit dem oben beschriebenen Apparat, um das aus dem Glaspulver entwickelte Gas auf seine Wärmeleitungsfähigkeit untersuchen zu können. Er glaubte nun nicht anders, als daß er aus dem Glaspulver ein Gas erhalten würde, das die Wärmeleitungsfähigkeit des Wasserstoffes zeigte. Zu seinem großen Erstaunen war das Ergebniß ein ganz anderes. Als der Druck 36 Millionstel einer Atmosphäre betrug, leitete das entwickelte Gas die Wärme zweimal so gut als Luft und fast ebenso gut als Wasserstoff. Als aber der Druck weiter bis auf 3.8 Millionstel vermindert wurde, leitete das Gas die Wärme schon 7mal so schnell, bei einem Druck von 1.6 Millionstel 14mal so schnell und bei einem solchen von 0.96 Millionstel 20mal so schnell als Wasserstoff. Weiter konnte die Druck-

jene als Wasserstoff. Welcher konnte die Druckerniedrigung nicht getrieben werden. Das Thermometer brauchte jetzt 177 Secunden, um unter der Wirkung von Eiswasser auf das Aeussere der das Gas enthaltenden Röhre von 15 auf 10 Grad zu fallen, während bei reinem Wasser 288 Secunden bei demselben Drucke nöthig sind. Der einzige mögliche Schluss aus dieser Beobachtung war: es mußte ein neues Gas von enormer Wärmeleitungsfähigkeit vorhanden sein, das aus dem Glaspulver sich unter dem Einfluß der Erhitzung und der Druckerniedrigung entwickelt und mit der in der Röhre befindlichen Luft vermischt hatte, von welcher es zweifellos nur einen sehr kleinen Theil ausmachte.

Diese Entdeckung geschah bereits am 10. März 1897. Die Versuche wurden nun dauernd fortgesetzt und hatten verschiedene Ergebnisse, je nach

der Menge, in der das neue Gas erhalten wurde und je nach der erzielten Druckerniedrigung. Brush erreichte einen Druck von $\frac{1}{7}$ Millionstel einer Atmosphäre, und dabei eine Wärmeleitfähigkeit des Gasen-Mischung 27 mal größer als die Wasserstoffes. Mehrere Tage lang hintereinander erhitzte Brush das Glaspulver bis zu hoher Temperatur und pumpte die Luft und das entwickelte Gas dauernd aus, und doch gab das Pulver immer neues Gas ab, wenn auch in sehr geringen Mengen, woraus der Beobachter den Schluss zog, daß das neue Gas nicht einfach auf der Oberfläche des Glaspulvers, sondern in den Glasstäubchen selbst enthalten wäre. Nun nahm er das Pulver heraus und legte es wieder an die Luft, um dann schließlich in die Verbrennungsrohre zu thun. Daß entwickelte das Pulver das Gas beim Erhitzen wieder in großer Menge, ein trügliches Zeichen, daß es dasselbe aus der Luft sich aufgesogen hatte. Das neue Gas mußte ein Bestandtheil der Erdatmosphäre sein. Das Glaspulver entwickelte das Gas alsbald, wenn der atmosphärische Druck nur ein wenig herabgesetzt wurde, und die Menge des Gases nahm mit weiterer Erniedrigung des Druckes erheblich zu. Eine Erhöhung des Pulvers war dazu nicht einmal nötig. Nun wurden andere Stoffe auf Glaspulver untersucht, und alle enthielten sie das neue Gas. So gab ein Stück alter Holzkohle, durch lange Erhöhung von Sägepänen und Fichtenholz hergestellt war, große Mengen des Gases, wenn es im luftverdünnten Raum erhitzt wurde. Leider gelang es nicht, das Gas von den Beimischungen anderer Gase zu befreien und vollständig zu erhalten. Bei Erhöhung von sehr feinem weißem Kieselandsand, der ebenfalls eine große Menge Gas abgab, das aus einer Mischung des neuen Gases besonders mit Wasserstoff und Kohlenwasserstoffen bestand, erreichte Brush allerdings eine Reinheit des Gases bis auf weniger als 3% fremder Beimischungen, in diesem Zustande leitete das Gas die Wärme schon 100 mal schneller als Wasserstoff. Brush wollte nun, da das neue Gas wesentlich leichter als Luft und als Wasserstoff sein mußte, erstes durch Hindurchfiltriren eines Luftstromes durch eine sehr feine poröse Wand zu erhalten, wozu er ein poröses Porzellangefäß dessen Oberflächenporen durch eine geeignete Behandlung fast gänzlich verschlossen worden waren. In der That konnte er so den neuen Stoff aus der Luft direct erhalten, aber auch noch nicht in völliger Reinheit. Der Forscher hofft jedoch, daß dies Ziel bei einer weiteren Fortsetzung der schwierigen Versuche erreichbar sein wird. Die Eigenschaften des neuen Gases sind von Brush aus der Beobachtung der Wärmeleitfähigkeit ungefähr berechnet worden. Wenn diese also 100 mal größer als die des Wasserstoffs angenommen wird, so würde die Dichte des neuen Gases oder mit einem anderen Ausdrucke das spezifische Gewicht desselben nur $1/10,000$ des Wasserstoffs betragen. Die Geschwindigkeit der Moleküle des Gases würde 100 mal größer sein als die des Wasserstoffs, und die Moleküle würde bei Temperatur des schmelzenden Eises eine Geschwindigkeit von etwa 105 englischen Meilen (168 km), in der Sekunde besitzen. Es wäre ganz unmöglich, anzunehmen, daß ein Gas von dieser Leichtigkeit und dementsprechend gewaltige Geschwindigkeit seiner kleinsten Theile, mit der von der Erde wegstrebt, in der Erdatmosphäre enthalten sein könnte, wenn es nicht auch in Weltraume enthalten wäre. Eine Geschwindigkeit von etwa 11 km in der Sekunde würde schon genügen, um die Erde mit ihrer Schwerkraft ohnmächtig zu machen, ein Gas in ihrer Atmosphäre festzuhalten. Da die Dichte des neuen Gases nur $1/144,000$ von der Dichte der Luft ist, so müßte es sich 144,000 mal höher rund um die Erde ausdehnen, um denselben Druck von einer Atmosphäre auf der Erdoberfläche zu erzeugen, selbst wenn die Schwerkraft in allen Entfernungen von der Erde die gleiche wäre, während sie sich doch bekanntlich mit der Entfernung vom Erdmittelpunkte schnell vermindert. Also muß sich diese wunderbare Stoff, der zweifellos in der Atmosphäre vorhanden ist und in dieser freilich nur eine sehr geringen Theil, vielleicht von weniger als $1/1,000,000$ Millionstel einnimmt, bis in die Unendlichkeit in den Weltraum hinein erstrecken, und aus diesem Grunde gab Brush ihm den Namen Aetherion oder Etherion, der so viel bedeuten soll als "Gott im Himmel". In der Reihe der Elemente wird er mit dem Symbol Er verzeichnet stehen. Selbstverständlich ist mit diesen Entdeckungen erst der allererste Anfang in der Erforschung dieses neuen Gases gemacht worden. Brush hält es selbst für wahrscheinlich, daß dasselbe kein Element ist, sondern seinerseits noch aus zwei, drei oder noch mehr Elementen besteht, die sämtlich sehr leichter als Wasserstoff sein müssen und vielleicht zu einer, vielleicht auch zu mehreren Gruppen neuer

Und nun noch ein Ausblick in die Zukunft, in die möglichen weitausgreifenden Folgen dieses neuen Fundes. Eines der größten Rätsel der Natur ist dem Menschen geist in der Uebertragung von Energie durch den luftleeren Raum hindurch gegeben. Wir haben keine Möglichkeit, uns vorzustellen, wie sich eine Kraft, sei es die Schwerkraft, sei es Wärme oder Licht oder Elektricität oder Röntgensche Strahlen, durch einen Raum hindurch fortpflanzen sollte, z. B. von der Sonne her zur Erde, ohne daß in diesem Weltraume irgend ein Körper vorhanden wäre, der dieser Kraft als Träger diente. Daher hat sich die neue Wissenschaft zu der Annahme eines Aethers entschlossen, eines unthmäßlichen Stoffes von unglaublicher Feinheit, der den ganzen Weltraum und

alle Körper erfüllt und durchdringt und in dem sich die Wellen des Lichtes, der Wärme und aller anderen Kräfte fortbewegen. Brush hat, wie wohl alle Gelehrten mit ihm, diese Theorie nur gewissensmässig als einen Stiefel betrachtet, dessen Gebrauch der Wissenschaft das Gehen auf Pfaden, wenn auch hinfend, ermöglicht, die ihr sonst gänzlich verschlossen blieben. Es ist aber nun zu hoffen, dass ein wirklich nachweisbarer Stoff an Stelle dieser erdichteten Aethers treten wird, und vielleicht wird derselbe das Aetherion oder ein in diesem enthaltene Element sein. Am härtesten wird aber gegenwärtig nicht der Aether, sondern der Wasserstoff von dem Lichte der neuesten Entdeckungen betroffen. Der Wasserstoff war bisher der leichteste aller Körper und man setzte ihn daher an den Anfang aller Elemente, und hat in ihm sogar den Urstoff sehen wollen, aus dem alle anderen Stoffe aufgebaut worden sind. Von diesem Herrscherseit ist der Wasserstoff ganz rettunglos herabgestürzt. Er ist nicht nur von einem Stoff, dem Coronium, sondern noch von einem zweiten, dem Aetherion, überflügelt worden, und die Ehre, an der Spitze aller Elemente zu thronen, scheint für ihn jetzt unwiederbringlich verloren zu sein.

Dr. G. Diezen.

Tageschronik.

Den "Bapz. Blg." wird mitgetheilt, daß die Vorlage wegen **Umwandlung des Departements des Handels und der Manufakturen in eine Hauptverwaltung** soeben dem Reichsrath zur Begutachtung eingereicht worden ist.

Wie wir erfahren, soll Seine Durchlaucht der Herr Landesche Fürst Imeretinski eingeladen werden, der **Eröffnung der biesigen electricischen Straßenbahn** beizuwollen.

Zur Frage der Gründung neuer Schulen. Die Thatsache, daß in diesem Jahre 1688 Candidaten wegen Mangels an Vacanzen der Eintritt in die städtischen Elementarschulen verweigert werden mußte, hat den Chef der Lodzer Schuldirektion veranlaßt, beim Magistrat wegen Gründung neuer Schulen vorstellig zu werden. Infolge dessen hat eine Sitzung des Magistrats mit Hinzuziehung einiger Einwohner stattgefunden, in welcher zwecks allseitiger Beleuchtung der Frage über die Förderung der Elementarbildung in Lodz eine besondere Commission gewählt wurde, die aus den Herren Dobranicki, Kamiński und Surzyński besteht.

Aus dem Gerichtssaal. Am Dienstag hatte sich der Volksschullehrer Viktor Górska aus Eutomiersk im Laster Kreise vor der Criminalabtheilung des Petrifauer Bezirksgerichts wegen Buchers zu verantworten, und zwar hatten die Kläger folgendes Material gegen ihn vorgebracht.

Der Einwohner von Eutomiersk Ignac Luszczynski sagte aus, er habe im Jahre 1883, als er zu einem Bau Geld, brauchte, vom Lehrer Górska 100 Nbl. geliehen und sich verpflichtet, ihm jährlich 17 Prozent zu zahlen. Diese Verpflichtung hatte der Gläubiger später, indem er die bedrangte Lage seines Opfers ausnutzte, auf 18 % gesteigert, und erst im Jahre 1896 gelang es dem Schuldner, die gelehrte Summe völlig zu tilgen, nachdem er ihm im Laufe von dreizehn Jahren Bucherzinsen gezahlt hatte. Ein zweiter Kläger, Peter Stachowski, hatte sich im Jahre 1891 in Geldverlegenheit befunden und um sein Gewerbe, den Schweinemarkt weiter betreiben zu können, von Górska 100 Nbl. zu 24 Prozent jährlich gelehen. Dieselbe hohen Zinsen zahlte er noch im Jahre 1896, obgleich er die Capitalshuld durch Abzahlung von 20 Nbl. bis auf 80 Nbl. verringert hatte. Die Behauptungen beider Kläger wurden durch die Aussagen ihrer Frauen und durch zahlreiche Zeugnisse bestätigt. Ferner wurden zahlreiche Zeugen verhört, die alle dieselben Erfahrungen mit dem Schullehrer gemacht hatten. Sie alle hatten zu verschiedenen Zeiten Geld von ihm geborgt und ihm meist 24 Prozent zahlen müssen. Zwei von den Zeugen, Franz Boszkowicz und Peter Słomkowski, sagten aus, sie hätten im Jahre 1892 von Górska zusammen 100 Nbl. geborgt und ihm 24 Prozent jährlich gezahlt. Als sie im Jahre 1894 die Schuld bezahlt haben wollten, habe der Gläubiger sich geweigert, das Geld zu nehmen, und ihnen statt dessen den Zinsfuß von 24 auf 20 Prozent herabgesetzt.

Auf Grund dieses Materials zur Rechenschaft gezogen, entschuldigte sich Górska vor Gericht damit, keiner seiner Gläubiger sei durch die Not weder Anleihe gewungen gewesen, vielmehr hätten sie sämtlich nur Geld von ihm gelehen, um damit Geschäfte zu machen.

Aus der Gerichtsverhandlung gewinnt man ein betrübendes Bild. Ein Schullehrer, der nicht nur der Jugend, sondern der ganzen Dorfwohnschaft mit gutem Beispiel vorangehen soll, treibt den schamlosesten Bucher. Indem er sich den Schein menschenfreundlicher Hülfbereitschaft giebt, saugt er seinen Opfern das Blut aus und weiß sie immer tiefer in seine Netze zu verstricken. Und wenn ihm seine Gläubiger Rückzahlung des gelehrten Geldes anbieten, weigert er sich, das Geld zu nehmen, und überredet sie, es zu behalten; er wolle ihnen gern entgegenkommen und den Zinsfuß ermäßigen (bis auf 20 Prozent!).

Diesen Erwägungen konnte sich auch das Gericht nicht verschließen und verurteilte den Angeklagten zum Verlust aller besonderen Rechte und Privilegien und zu acht Monaten Gefängnißhaft.

Neben einer **Katastrophe**, die sich am Dienstag bei den Abräumungsarbeiten auf der abgebrannten Fabrik von Heimann & Kernbaum in Wola bei Warschau ereignete, wird uns von dort Folgendes berichtet: Während fünf Männer auf einem Gerüst mit Abbruch der Mauer beschäftigt waren, stürzte eine Wand nach Außen ein und verschüttete sämtliche fünf Mann. Man ging sofort an die Rettung der Verunglückten, von welchen der eine lebensgefährlich verletzt worden, während die anderen vier mit weniger schweren Verhüllungen davongekommen waren. Der Schwerverletzte, der nur noch schwache Lebenszeichen zeigte, wurde in das Heilige-Geist-Hospital nach Warschau gebracht.

Die freie Eisenbahnbefahrt der Bahnbeamten. Die Verwaltung der Staatsbahnen wird in diesen Tagen eine neue Ordnung veröffentlichen über die Benutzung der freien Fahrbillete von dem Beamtenpersonal der russischen Eisenbahnen. Nach den bis jetzt herrschenden Regeln genügt jeder Bahnbeamte, der weniger als 600 Nbl. Fahrtessage befaßt, das Recht auf freie Fahrt in der 3. Klasse, während ein höheres Gehalt ihm die 2. und 1. Klasse zur Verfügung stellt. Nach der neuen Ordnung wird dieses Recht eingeschränkt.

Die Herren Prälat Graf Lubieński und Stanisław Herzberg haben bei dem Herrn Präsidenten von Warschau die Erlaubnis ausgewirkt, die **Baupläne für die neue Katholische Kirche in Lodz** ungefähr vierzehn Tage lang in einem der dortigen Rathaussäle ausstellen zu dürfen. Die Besichtigung der Pläne findet unentgeltlich statt und später werden dieselben auch in Lodz ausgestellt werden.

Die Exploitations-Resultate der Eisenbahnen Polens in den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres drücken sich in folgenden Ziffern aus (in Klammern ist das Ergebnis des Vergleichs mit dem vorigen Jahr angegeben): Warschau-Wiener Bahn 7,153,890 Nbl. (+ 4%), Weichselbahnen 5,117,421 Nbl. (+ 12,1%), Swarzogrod-Dąbrowska Bahn 3,245,042 Nbl. (+ 20,8%) und Lodzer Fabrikbahn 664,379 Nbl. (+ 7,5%).

Ein böses Weib. Die im Hause № 4 in der Przywatna-Straße wohnhafte Thekla Palach ärgerte sich kürzlich in stark betrunkenem Zustande über ihren Mann und gab ihm einen Kopf voll Kochenden Wassers über den Kopf. Mit argen Brandwunden am Kopf, am Halse und an der linken Schulter flüchtete der Mann aus dem Bereich der trunkenen Megare.

Kleinfeuer. Im zweiten Stockwerk eines Seitengebäudes des am Neuen Ringe befindenen Kamiński'schen Hauses entstand gestern Vormittag gegen 10 Uhr dadurch ein Brand, daß die mit Benzin vermischt Bohnermasse sich beim Kochen entzündete. Die stabile Abtheilung der Feuerwehr wurde telefonisch requiriert und erschien schnell an Ort und Stelle; sie kam aber nicht in Thätigkeit, denn die Hausbewohner hatten das Feuer vor ihrer Ankunft zu löschen vermocht.

Am Montag fand unter Vorsitz des Herrn Dr. A. Hoffrichter eine **Sitzung der vier Damen-Comites des Wohlthätigkeits-Vereins** statt, in welcher die Einzelheiten des für die Tage vom 8. bis 11. Dezember d. J. in Aussicht genommenen Wohlthätigkeits-Bazars berathen und Betreffs des Arrangements Beschlüsse gefaßt wurden. Das Programm des diesjährigen Bazars wird ein theilweise neues und bedeutend reichhaltigeres sein, als das der früheren Bazare. So werden u. A. ein photographisches Atelier, eine Post, ein Schießzelt, ein Fischteich, ein Blumenzelt, eine Restauration u. s. w. errichtet werden. Die künstlerisch auszuführende Decoration des Concertsaales, in welchem der Bazar abgehalten werden soll, wurde dem Maler Herrn Jan Luba übertragen.

Seitens der electricischen Straßenbahn werden jetzt bereits täglich **Probefahrten** veranstaltet, welche sämmtlich befriedigend ausfallen. Daß die Bahn im Anfang, ehe sich die Herren Fuhrleute daran gewöhnt haben, öfters auf Hindernisse stoßen wird, wurde schon gestern klar. Der Kutschere eines Leichenwagens fuhr trotz des fortwährenden Läutens in der Dzielnastraße ruhig auf den Schienen weiter, sodaß ein Zusammenstoß hätte erfolgen müssen, wenn der Wagen nicht auf der Stelle hätte zum Stehen gebracht werden können.

Den Eisenbahnenverwaltungen in Warschau ist das Modell eines **neuen Schlagbaums** vorgelegt worden, der so konstruit ist, daß ihn der Wägher öffnen und schließen kann, ohne sein Hänschen zu verlassen.

Interessante Daten über die **Tiefe der Schächte** in den Kohlengruben des Dąbrowska Beckens finden wir in dem polnischen Blatt "Przegląd Techniczny". Die geringste Tiefe, nämlich 45 Meter oder 21,09 Faden hat der Schacht "Zofia" in der Grube "Grodziec", die größte findet man in der Grube "Mortimer", wo sie 303 Meter oder 142,02 Faden beträgt, und in der Grube "Kazimir", wo sie einmal bis auf 319 Meter oder 149,17 Faden und in dem Schacht "Wodny" sogar auf 328 Meter oder 153,6 Faden steigt. Die Schächte "Mortimer", "Kazimir" und "Felix" werden gegenwärtig bis zu 343 Metern vertieft. Interessant ist der Vergleich mit anderen Ländern. Die Maximaltiefe beträgt nämlich in Nordamerika 1,493 Meter, in Belgien 1200, in Österreich-Ungarn 1119 und in England 1058 Meter. Am nächsten stehen den polnischen Schachten mit Bezug auf ihre Tiefe die südafrikanischen.

Brauerei-Verkauf. Die Brauerei des Herrn Stanisław Skarbek-Borowski in Kielce ist

für den Preis von 205,725 Nbl. in den Besitz des Herrn Theodor Karsch in Radom übergegangen.

Schützenball. Am künftigen Donnerstag findet in Helenenhof ein Ball der Mitglieder der biesigen Schützengilde statt.

Thalia-Theater. Anlässlich des heutigen Geburtstages des unsterblichen deutschen Dichtersfürsten Friedrich von Schiller findet die Aufführung eines seiner Meisterwerke, des Dramaspiels "Die Nände" statt. Die Hauptpartien sind in folgender Weise besetzt: Karl: Irmisch; Franz: Herr Marx; Amalie: Fr. Grandjean; Röller: Herr Böszörmeny; Hermann: Herr Sassen; der alte Graf Moor: Herr Grebe. Die Regie hat Herr Marx übernommen.

Wir machen unsere geehrten Leserinnen darauf aufmerksam, daß mit Morgen, Freitag, der **Neste-Ausverkauf der Tiama Josef Herzberg** sein Ende erreicht. Wer also die Gelegenheit, gut und billig einzukaufen, noch benützen will, hat hierzu nur noch heute und morgen Zeit.

Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 8. November, das ist am 2. Ziehungstage der 4. Klasse der 171. Lassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 11915 Rs. 10,000
Auf Nr. 1315 Rs. 5,000
Auf Nr. 9323 Rs. 2,000
Auf Nr. 21678 Rs. 1,600
Auf Nr. 12579 Rs. 1,000
Auf Nr. 4585, 5917, 8719, 9768, 11045, 12022, 12525, 12912, 21190 und 21796 zu je Rs. 300.
Auf Nr. 464, 754, 2793, 3946, 5067, 5264, 6767, 6914, 7143, 8838, 14700, 15605, 15808, 16707, 17091, 17907, 18157, 19583, 21648, 22228 und 23368 zu je Rs. 90.

— **Englands Herrscherin** ist alt an Jahren, aber noch jung und frisch in ihrem Thun und Denken. Kein Jahr vergeht, in welchem sie nicht einige größere Veränderungen in oder nahe bei ihrem geliebten Balmoral vornehmen läßt. Außer mehreren anderen Neuerungen hatte die Königin während ihres diesjährigen Aufenthaltes an den schönsten Punkten des Waldes, der das Schloss umgibt, kleine Cottages errichten lassen, die einen ganz besonderen Zweck haben. Wie jede gute Engländerin, hält auch Königin Victoria sehr auf ihren Führthee, den sie schwerer vermissen würde, als jede andere Mahlzeit. So lange sie in Balmoral weilt, nimmt sie ihren Thee fast nie im Schlosse ein, sondern hat die Gewohnheit, bei ihren täglichen Spaziergängen oder Ausfahrten unterwegs in irgend einem Theehause, das an ihrem Wege liegt, zu verstopfen. Da nun in Aussicht ihres hohen Alters die bisher von ihr besuchten Cottages doch zu weit entfernt liegen, sind jetzt in regelmäßigen Zwischenräumen um das Schloss herum reizende Kioske entstanden, die mit eigenartig fantastischer Eleganz ausgestattet, einen überaus poetischen Anblick gewähren. In jeder dieser "Shanties" befindet sich ein Theezimmer, ein zierlich eingerichteter Salou zum Ausruhen und eine allerliebst kleine Küche. Die Wände sind zum Theil aus geschwitztem Holz, zum Theil mit hellen, blumenverzierten Tapeten bekleidet; das Dach und die Front jeder Hütte wird zum nächsten Jahr mit graziosen Blätternwerk verarbeitet werden. Es wäre nun gar nicht so übel, wenn die größeren Städte des Continents dem Beispiel der Königin Victoria folgen und in ihrer recht romantischen Umgebung derartige reizende Theehäuschen errichten wollten, zu denen die Bewohner der vornehmesten Viertel, die den englischen Führthee längst bei sich eingeschafft haben, gewiß gern hinauspilgern würden, mitten in der schönen Natur ihrer dampfenden Wässern zu knuspern und die lokalen Theekuchen zu verzehren. Uebrigens wäre dies wieder eine neue Idee, die den nach Erwerb suchenden Frauen von Nutzen sein dürfte. Das Stabilien solcher im englischen oder japanischen Stil eingerichteter Tea-Cottages in der Nähe der Stadt müßte sich vorzüglich für ältere, alleinstehende Damen eignen, die einen kleinen Erbtheil oder ihre Ersparnisse, von deren Zinsen sie sonst nicht leben könnten, so anlegen wollen, daß der Ertrag des Geschäfts ausreicht, um sie vor Sorge zu schützen.

Die Arbeiten für die deutsche Abtheilung der **Weltausstellung zu Paris 1900** schreiten im Reichscommisariate rüdig vorwärts. Man ist jetzt damit beschäftigt, die Platzvertheilung auf die einzelnen Ausstellungsguppen vorzunehmen. Da die Beteiligung an der Ausstellung in allen Gruppen sehr umfangreich ist, so darf schon jetzt als ziemlich sicher bezeichnet werden, daß die Plätze nicht völlig in dem von den Ausstellern gewünschten Maße werden zur Vertheilung gelangen können. Im Übrigen darf festgestellt werden, daß der deutsche Reichscommisar Geheimrat Dr. Richter bei den französischen Ausstellungsbördens das lebenswürdigste und freundlichste Entgegenkommen findet. Erst jüngst noch war Geheimrat Dr. Richter in Paris, um dort auch mit den Commissaren der übrigen Ausstellungsländer zusammenzutreffen. Dem Vernehmen nach werden diese zwangsläufig Zusammensetzung der Ausstellungskommissionen in Paris zum Zwecke des gegenseitigen Bekanntwerdens von nun an öfter stattfinden. Auch in Paris sind die Ausstellungsbüros, sowie nicht der Streit hinderlich gewesen ist, recht weit gefördert worden.

Einer der besten italienischen Schauspieler, Ritter Cesare Rossi, ist in Bari, wo er mit der Theatergesellschaft "Fiorentini" Vorstellungen geben wollte, einem Herzschlag erlegen. Als

Darsteller Goldonischer Bühnengestalten war Cesare Rossi unerreichbar, aber auch im modernen Spielplan erzielte er bedeutende Erfolge. Vor drei Jahren zog er sich von der Bühne zurück, und seine Vaterstadt Bari wollte ihn . . . in's Parlament schicken, aber der Theatertreifel war in ihm so mächtig, daß er den Sechzigjährigen bald wieder den weltbedeutenden Brettern zuführte. Eine vorzügliche Rolle von ihm war übrigens auch der "vechio Heinecke" in Sudermann's "Gre".

Komik in der Schule. Ein Schüler gab, nach der Bibelstelle über Einsetzung der Che gefragt, statt: "Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei" die Antwort: "Ich will Freindhaft segen zwischen Dir und dem Weibe". Ein Schüler soll ein Wort nennen, welches mit "qu" anfängt. Er sagt: "Kuhläse". — Ein Kind comparirt: "leer, leerer, Oberlehrer." Der Lehrer sagt: "Ich habe Euch jetzt etwas von der Klapperröhre erzählt. Wer kennt ein ähnliches Thier, welchem man nicht traue dar?" Schüler: "Der Klapperröhrchen." Bei einer Schulrevision will der Inspector "Das Lied vom braven Mann" aufsagen lassen. Kurz entflohen citirt ein Knabe: "Wer niemals einen Rauch gehabt, der ist kein braver Mann." Andere Kinderantworten lauten: "Der germanische Kriegsgott hieß "Donner" und seine Frau "Dora", — "Wieder bleibt übrig, wenn man 10 und 10 abzieht?" Keine Antwort. Nun, wenn Dir Deine Mutter ein Zehnpfennigstück gegeben hat und Du verlierst es, was hast Du dann in Deiner Tasche?" Schüler: "Ein Koch!"

"Wozu verwendet man die Gänse?" Zum Schreiben. "Aber nicht mehr so viel wie früher." Ich will Dir auf die Sprünge helfen: "Wer habt Ihr in Euren Betten?" "Söhne!" — Bei der Besprechung des Hundes soll derselbe nach seinen verschiedenen Thätigkeiten benannt werden. "Wie heißt der Hund, den der Schlächter hat?" "Schweinehund!" "Wo hast Du Deine Bibel?" "Die hat mein Vater vergessen wieder einzustechen." "Was tut denn Dein Vater mit der Bibel?" "Dann fragt er mir?" — Herr Lehrer, die Beiden feilen sich da!" Lehrer: "Die Beiden? Keilen? Wie muß es heißen?" Schüler: "Die Zwee haben sich gewichst." Lehrer: "Wenn Ihr während eines Gewitters den Rücken einer Käze reibt, besonders gegen den Strich, was springt Euch da in die Augen?" Schüler: "Die Käze!" — Lehrer (beim Capitel über die Verleumider, Chrabchsneider und Verkleinerer): "Nun, und seinen Nächsten wegen des kleinsten Fehler heruntersetzen — wer thut so etwas?" Fritz: "Der Herr Lehrer." — Pharaos sprach: "Es ist Dein Vater und sind Deine Brüder, las sie im besten Lande, im Lande Posei wohnen." — "Dieses Grempl hast Du doch nicht allein gerechnet!" "Nein, Hans M. hat mir geholfen." "Wie bist Du denn mit dem zusammengelommen?" "Wir sprechen in innig durch's Telefon." — In der Geographiestunde soll Karlchen die Ueberschriften eines Paragraphen aus dem "Kleinen Daniel" laut vorlesen und fördert unter stürmischer Heiterkeit der ganzen Klasse Folgendes zu Tage: "Hohe Beene — tiefe Beene!" (Hoch- und Tiefebene).

Der Lehrer hat bei der Durchnahme der Normalwörter, so gut und so schlecht es ihm möglich war, einen Bären an die Wandtafel gezeichnet, als ein kleiner Bursche aus den Nebbergen die Aufforderung an ihn richtet: "Ste, malen Sie mal einen Affen!" — In der oberen Klasse einer Schule dauert der Kursus der Weltgeschichte zwei Jahre. Da nun inzwischen Schüler in diese Klasse versetzt wurden, so war es natürlich, daß diese die Fragen aus den ersten Perioden nicht beantworten könnten, da fragte ein Lehrer: "Wie lange hörtst Du die Geschichte mit an?" "Seit Christi Geburt." "Also nicht schon seit Erschaffung der Welt?" "Nein; aber neben mir sitzen welche, die schon so lange hier sind." — "Womit beschäftigte sich Friedrich der Große von 10 Uhr ab?" Antwort: "Mit Großfürstlich." — Ein englisches Mädchen, das in Berlin unterrichtet wird, soll bei der Schuleciture von Schillers "Tell" die Worte: "Schnell tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben" erklären und thut dies folgendermaßen: "Der Mensch muß schnell sterben, wenn ihm wird gegeben, was er frißt." — Stilleblüthen aus Kinderbüchern: "Aus einem Aufsatz über Winterfreuden: — Nur der Greis sitzt hinter dem Ofen, raucht seine Pfeife und schaut öfters um die Ecke, ob der Tod noch nicht kommt. So hat jeder Mensch sein eigenes Vergnügen." — "Das Thermometer in heißes Wasser gestellt, läßt das Quecksilber in der Höhe steigen, weil ihm unten zu heiß wird." — "Der Igel rollt sich zusammen, so daß man ihn nicht sieht." — "Zuletzt führen die Spritzen weg, mit dem Bewußtstein, eine edle That vollbracht zu haben." — "Der Zahn der Zeit hatte ihm das Haar gebleicht." — "Die Dreinwohner sind größtentheils nackt bekleidet."

Literarisches.

Das amphibische Boot, das sturzende Zweirad und der feste Spiritus sind drei Probleme, die nunmehr als gelöst betrachtet werden können und über welche das soeben ausgegebene Heft 6 der bekannten großen illustrierten Familienzeitschrift "Für Alle Welt" (Deutsches Verlagshaus Bonn & Co., Berlin W., Preis des Bierzehntagshefts 40 Pf.) mit Abbildungen erläuterte eingehende Beschreibungen bringt, die wir neben "Der neue Talisman der New-Yorkerin", "Deckmanns Wasserlauf", "Das Erdessen", "Der Sieger im Motorwagen-Wettrennen Paris-Amsterdam-Paris", neben einem mit vielen herrlichen Illustrationen geschmück-

ten Artikel über „Stettin“ und den Fortsetzungen der beiden großen, die Spannung der Leser bis auf's Neuhörste erregenden Romane „Die Bildkäfer“ von Pisleg und „Schuld und Sühne“ von Daudet, aus dem reichen Inhalt hervorheben wollen. Der künstlerische Schmuck des Heftes steht mit der farbenprächtigen Reproduction des Pigalle'schen Gemäldes „Der Liebling“ ein. Diesem folgen das Portrait der leider so schrecklich hingemordeten Kaiserin von Österreich, „Das letzte Glückauf!“ von P. Stachiewicz, „Häßige Gegner“ von O. Frenzel, „Endlich zu Hause“ von F. Stahl, „Heimkehr von der Weinlese“ von V. G. Arenal, „Auf dem Schießstand in Seeb“ (Dagoland)“ von Karl Storch, „Hero auf Leander wartend“ von E. Kanoldi, „Eine Blaubeerfatastrophe“ in sechs Bildern von Arthur Thiele und dazu viele kleinere Illustrationen, hauswirtschaftliche und technische Abbildungen, die das großartig ausgestattete Heft sowohl zu einem prächtigen Kunstdatum als auch zu einem unterhaltsamen Schatz des Wissens gestalten, der jedem Geschmacke das ihm Zusagende — und zwar für nur 40 Pf. — bietet, eine Leistung, die Staunen erregen könnte, wenn eben die Leser von „Für Alle Welt“ nicht schon an vorzügliche, sich immer steigernde Darbietungen gewöhnt wären.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 7. November. Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Weizstein: Gestern Nachmittag 5 Uhr fuhr auf dem Sauberg ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn auf den vollbesetzten Hintergrund eines Sommer-Aufhängewagens. Zwölf Personen wurden verletzt, zum Theil schwer.

Dirschau, 7. November. Der Gutsbesitzer Prohl in Kasemark (Landkreis Danzig) erlösch am Sonnabend nach erfolgter Entscheidung seine Frau und dann sich selbst.

Wien, 7. November. In seinem heutigen Leitartikel fordert das „Deutsche Volksblatt“, daß das aus Pest entfernte Hezen-Denkmal in Wien aufgestellt werde, damit das Volk und die aus ihm hervorgegangene Armee sich auch fernerhin an dem gefallenen Helden begeistern könnten und seine Getreuen nicht umsonst den Opfer Tod erlitten hätten.

Prag, 7. November. Nach der Rapo. Aszna wird für eine tschechische technische Hochschule in Mähren in dem Budget für 1899 eine entsprechende Rate gefordert werden.

Pest, 7. November. Ministerpräsident Bansffy wurde in der letzten Gemeinderathssitzung wegen der Entfernung des Henzi-Denkmales zum Ehrenbürger von Pest ernannt.

Graz, 7. November. Die gestrige Versammlung der steirischen Vertrauensmänner der deutschen Volkspartei nahm eine Resolution an, welche besagt: Die Vertrauensmänner der deutschen Volkspartei erklären, an der feierlich gelobten Gemeinbürgschaft aller deutschen Stammesgenossen in Österreich festzuhalten, und erblicken in dieser Gemeinbürgschaft nicht aber in der meist nur äußerlichen Einigkeit der Klubobmänner-Konferenz die einzige Gewähr einer hinreichenden Vertheidigung der arg bedrohten nationalen Güter. Die Versammlung begrüßt daher den Austritt der deutschen Volkspartei aus der Klubobmänner-Konferenz in der bestimmten Erwartung, daß die deutsche Volkspartei, vereint mit allen anderen nationalen Abgeordneten, bei jeder Gelegenheit, insbesondere bei der Beratung des Ausgleiches im Ausschüsse oder im Hause, oder eines allfälligen Ausgleichs-Protokollums die Obstruktion wieder aufnehmen, schon jetzt aber dem Ministerium durch eine bündige Erklärung jede Möglichkeit bezeichnen werde, mit einem weiteren Zurücksteller der Vertheidigung der Forderungen der Deutschen als einen Faktor seiner Regierungskunst zu rechnen.

Paris, 7. November. In politischen Kreisen berichtet man, daß die Kammer dem Kabinett Dupuy einen Tadel ertheilen dürfte wegen der Demütigung, welche England wegen Tschaoda Frankreich zugefügt hat.

Paris, 7. November. „Séicle“ meldet, daß der frühere Minister Constance demnächst einen der wichtigsten Postchafosterposten erhalten werde.

Paris, 7. November. Mehrere Blätter versichern, daß England mit Deutschland einverstanden sei, gleich bei der Rückkehr Kaiser Wilhelms nach Berlin die egyptische Frage aufzuwerfen und im Sinne Englands zu lösen. Kaiser Wilhelm werde dem Protektorat Englands über Egypten zustimmen.

Paris, 7. November. Die hiesige französische Gesellschaft erklärt die Meldung des „New York Herald“ von einer Plünderung der französischen Kirche in Bangkok für ungutreifend.

Paris, 7. November. „Petite République“ veröffentlicht Einzelheiten über den Ursprung der Blanche-Telegramme. Das Blatt sagt, an dem Tage, an welchem der Ministerrat beschlossen hatte, du Paty de Clam außer Dienst zu stellen, verlas General Jurlinden seinen Kollegen einen Bericht, worin die Maßregel gegen du Paty de Clam begründet wurde. In dem Bericht hieß es, daß du Paty de Clam der Urheber der unrichtigen Telegramme an Picquart sei, ferner, daß Oberst Henry seinen Vorgesetzten vorgesetzten hätte, Fälschungen anzufertigen, um Dreyfus niederschmettern, daß aber die Vorgesetzten hierauf nicht eingegangen sind.

Rom, 7. November. Der anhaltende Regen der letzten Tage hat in Sardinien und in verschiedenen anderen Gegenden großen Schaden an-

gerichtet. In Saffari wurden viele Häuser von den Fluthen theils fortgerissen, theils unbewohnbar gemacht. Die Eisenbahnlinie Genua-Spezia und mehrere andere sind unpassierbar.

Brüssel, 7. November. Der Herzog und die Herzogin von Orleans sind gestern Abend wieder nach Wien abgereist.

Dresden, 7. November. Gestern Nachmittag stürzte ein Wagen mit vier Personen, welche einen Ausflug machen wollten, bei dichtem Nebel ins Meer. Drei Personen sind ertrunken, nur ein junges Mädchen konnte gerettet werden.

Konstantinopel, 7. November. Der bisherige französische Postchafster Cambon wurde vom Sultan in einstündigter Audienz empfangen, in der er den Geschäftsträger Boppé vorstellte. Der Nachfolger Cambons ist bisher nicht designirt der Posten wird auch voraussichtlich längere Zeit unbeachtet bleiben. Nach Meldungen aus Kreta ist die Übergabe der Verwaltung gestern erfolgt und die Zurückziehung der türkischen Truppen bis auf 200 Mann beendet. In Rethymno und Candia machte sich aus diesem Anlaß im letzten Momente eine gewisse Beunruhigung bemerkbar. In Candia wurden einzelne türkische Soldaten durch die Engländer gezwungen, sich einzuschiffen.

Konstantinopel, 7. November. Die vier Mächte sind über die Stellung des Prinzen Georg als Oberkommissar noch nicht vollkommen einig, deshalb ist noch keinerlei Notifikation an die Pforte erfolgt. Ebenso herrscht unter den Mächten noch keine Übereinstimmung betreffs der Zurücklassung einer kleinen türkischen Truppenabteilung als Zahnenschutz in Kreta.

Telegramme.

König, 8. November. Aus Madrid meldet die Köln. Igt.: Vor dem Beginn des Ministerrates erklärte der Ministerpräsident Sagasta, laut einem Telegramm aus Cadiz scheine Kaiser Wilhelm zu beabsichtigen, auf der Rückreise dort anzulegen. Der Ministerrat beschloß, wenn diese Nachricht sich bestätigen sollte, das spanische Geschwader zum Empfange dorthin zu senden.

Wien, 8. November. Die auffällige Art der Veröffentlichung der englischen Rüstungen halten unterrichtete Kreise für Vorläufer einer Erklärung des englischen Protectorates über Egypten.

Gmunden, 8. November. Die Großherzogin Maria Antonia von Toskana ist in der vergangenen Nacht an Alterschwäche gestorben.

Paris, 8. November. Bei dem Schlusse der Kammersitzung war in den Wandergängen das Gerücht verbreitet, Salisbury sei entflohen, in brüderlicher Form das Protectorat über Egypten zu proclaimiren. Bedenfalls wird im Laufe der morgigen Faschadadebatte Minister Delcassé gefragt werden, was er zu thun gedenke, wenn diese Drohung Erfüllung finde.

Paris, 8. November. Mercier, Billot und Cavaignac werden morgen Nachmittag vom Cassationshofe vernommen. Jeder Vernehmung ist eine volle Stunde gewidmet. Alle 15 Räthe haben das Recht der Fragestellung. Da das Material des geheimen Dossiers einließ, während Mercier, Billot und Cavaignac Minister waren, sind diese drei Vernehmungen entscheidend. Sollte sich die Nothwendigkeit ergeben, noch Zürlinden und Chanoine anzuhören, wird dies als Zeichen dafür zu betrachten sein, daß es den drei Erstgenannten nicht gelang, ein ernstes Beweismaterial beizubringen, wenn dagegen der Cassationshof morgen jede weitere Vernehmung für überflüssig erklärt, wird dies die Bedeutung haben, daß die Aufgabe des Cassationshofes beendigt ist und die fernere Untersuchung einem neuen Kriegsgericht anheimfällt.

London, 8. November. Daily Chronicle will erfahren haben, in Paris werde ein Krawall bei der Verkündigung eines Dreyfus günstigen Urteils des Cassationshofes geplant. Der Sturz der Regierung und die Ermordung aller der Novision günstig gesinnten hervorragenden Männer sei beabsichtigt. Die Letzteren erhielten sämtlich Mahnungen von dem Polizeipräfekten, auf der Hut zu sein. Pressens, Clemenceau und Senator Trarieux bestätigten dies. In einem Interview mit dem Pariser Correspondenten des Chronicle sagte Pressens: „Der Polizeipräfekt riet uns, jede Vorsicht zu gebrauchen und zeitweise unsere Wohnung zu ändern“, und demgemäß sei er zu Freunden außerhalb Paris gezogen. Trarieux erklärte, er trage einen Revolver bei sich und werde zur Selbstverteidigung das Neuerste thun. Im Generalstab seien ein oder zwei Individuen, die vor nichts zurückstehen.

Athen, 8. November. Das griechische Ministerium überreichte heute seine Entlassung mit

der Begründung, daß die außerordentlichen Verhältnisse, welche seine Berufung zur Folge hatten, vorüber seien. Dieser Entschluß des Ministeriums wurde nach einer Unterredung des Premierministers mit dem König gefaßt. Der König wird wahrscheinlich die Entlassung annehmen.

Angekommene Freunde.

Grand Hotel. Herren: Praus, Neumann, Litten, Rotwand und Kurnatowski aus Warschau, Hul aus Petersburg, Kulin aus London, Helfer aus Freudenstadt, Zeumer aus Berlin.

Hotel Victoria. Herren: Finkenstein und Kornfeld aus Warschau, Kolodolow aus Petrikau, Borstein aus Kiew, Maximow aus Sternowice, Raymond aus Konin, Ekel aus Moskau.

Hotel Mantuelli. Herren: Romantowicz, Pring und Händler aus Warschau.

Hotel de Polonia. Herren: Wagner aus Czernowitz, Löwenfisch aus Warschau, Grochowski aus Kutno, Gertel aus Kalisch.

Hotel Centrale. Herr Schlusland aus Uman.

W e i c h e l	S i t t	C l e	B r i e f	G e l d
Berlin . . .	100 M.	5	—	
Gronau . . .	1 Egrl.	4	—	
Paris . . .	100 Fr.	3	—	
Wien . . .	100 fl.	4½	—	
Petersburg . . .	100 Rb.	4	—	

Warschau, den 8. November 1898.

Warschau, den 9. November 1898.

Warschau, den 9. November 1898.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Poznanska aus Warschau, Josefa Schurialek aus Kolo, Krause aus Warschau, Papern, Feitel, John aus Wirsol.

A n m e r k u n g : Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Warschau, den 7. November 1898.
in Waggon-Ladungen pro蒲d Royalen

W e i c h e l	v o n	618	—
Fein	"	"	—
Mittel	"	"	—
Ordinary	"	"	—
Rein	84	86	
Mittel	"	"	—
Ordinary	"	"	—
Fein	86	92	
Mittel	75	84	
Ordinary	65	73	
Fein	"	"	—
Mittel	"	"	—

Gerste.

Tratten:

auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Egrl., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,22½ für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Gulden.

C h e c k s :

auf London zu 94,40 für 10 Egrl., auf Berlin zu 46,27½ für 100 Mark, auf Paris zu 37,45 für 100 Francs, auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Gulden.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillette auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Mark = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doli Reino).

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886 zu 15 M. — 8.

Imperiale aus früheren Jahren zu 15 " 45 "

Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896 zu 7 " 50 "

Halbimperiale aus früheren Jahren zu 7 " 72½ "

Dukaten zu 4 " 63½ "

16. Juli 1898.

Die Staatsbank verkauft!

Tratten:

auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Egrl., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,22½ für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Gulden.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillette auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Mark = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doli Reino).

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886 zu 15 M. — 8.

Imperiale aus früheren Jahren zu 15 " 45 "

Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896 zu 7 " 50 "

Halbimperiale aus früheren Jahren zu 7 " 72½ "

Dukaten zu 4 " 63½ "

16. Juli 1898.

Coursbericht.

der Begründung, daß die außerordentlichen Verhältnisse, welche seine Berufung zur Folge hatten, vorüber seien. Dieser Entschluß des Ministeriums wurde nach einer Unterredung des Premierministers mit dem König gefaßt. Der König wird wahrscheinlich die Entlassung annehmen.

Angekommene Freunde.

Grand Hotel. Herren: Praus, Neumann, Litten, Rotwand und Kurnatowski aus Warschau, Hul aus Petersburg, Kulin aus London, Helfer aus Freudenstadt, Zeumer aus Berlin.

Hotel Victoria. Herren: Finkenstein und Kornfeld aus Warschau, Kolodolow aus Petrikau, Borstein aus Kiew, Maximow aus Sternowice, Raymond aus Konin, Ekel aus Moskau.

Hotel Mantuelli. Herren: Romantowicz, Pring und Händler aus Warschau.

Hotel de Polonia. Herren: Wagner aus Czernowitz, Löwenfisch aus Warschau, Grochowski aus Kutno, Gertel aus Kalisch.

Hotel Centrale. Herr Schlusland aus Uman.

Wien, den 8. November 1898.

Wien, den 9. November 1898.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 10. November 1898.
Zur Geburtstagsfeier des armen Dichters
Friedrich von Schiller.

Fest-Vorstellung.
Bei populären u. hellweisen halben Preisen der Plätze.
Zum 1. Male:

DIE RÄUBER.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Morgen, Freitag, den 11. November 1898.

Die Große populäre Vorstellung.
Nach erfolgter Wiedergabe des Herrn Heinrich Dinghaus.
Zum 8. Male:

DAS MODELLI.

Große Operette-Novität in 3 Akten von Franz von Suppe.

Zur geneigten Beachtung!

Die außergewöhnlich drastisch-lustige Schwank-Novität:

Die Logenbrüder,

welche sich zu einem Zug- und Kostümstück allerersten Ranges durch hunderte von Aufführungen an allen deutschen Bühnen erwiesen hat, kommt aus Anregung machender Lodzer Künstlerfreunde, die längst einer Aufführung davon in Breslau gewohnt haben und vor der stürmischen Hörerzahl, die das Stück hervorrufen, nicht genug zu erzählen wissen,

Kommenden Sonntag

nun auch hier zur erstmaligen Darstellung.

Die Regie davon hat wiederum Herr Emil Marx übernommen und verfügt die sich im Gange befindlichen, zahlreichen Proben, sowie die entsprechende Besetzung aller Hauptrollen, wohl auch in Lodz einen Lacherfolg hervorragenden Art.

Die Direction.

Concerthaus.

3 interessante Abende.

Heute, Donnerstag, den 10., Freitag, den 11. und Sonnabend, den 12. November 1898;

Aufstellen

des berühmten Minners und Charakteristikers

Nathan Schwarz

unter Mitwirkung des Herrn Delaunay und Gel. Benita mit ihren sensationellen Experimenten auf dem Gebiete der Geistesübertragung, Gedächtniskunst, Magnetismus, Illusion modern etc.

Nur Neheiten.

Alles Näheres die Uffischen.



Preise der Plätze: Loge Rbl. 5.40, Stuhl: 1. Reihe Rbl. 1.50, 2., 3. und 4. Reihe 1.10. Eintritt bei Tischen und Stühlen 75 Kop. und 45 Kop., Gallerie 30 Kop. Der Vorverkauf der Billets findet im Bussif im Concerthause und Abends an der Caffe statt.



Die Verwaltung von Helenenhof macht hierdurch bekannt, daß das

Restaurations-Lokal

vom 1. Januar 1899 ab zu vergeben ist. Nur solche Bewerber wollen sich melden, die mit dem Restaurationswesen im größten Maßstabe gut bewandert und im Stande sind, eine entsprechende Kauflage hinterlegen zu können.

Offerten erbitten an die Verwaltung von Helenenhof in Lodz.

Neheiten aus dem Gebiete der
Land- u. Forstwirtschaft

sind soeben eingetroffen:

Böhme, Landwirtschaftl. Säuber gbd.	Rbl. 1.65
Dr. Gayer, Dr. Waldbau gbd.	7.70
Die alte Jagd Usg. 1.	— 75
Schlips, Handbuch der Landwirtschaft gbd.	3.85
Dr. L. Steuert, Nachbars Rath in Biebrichen	1.40
Thiere, Gebrauchsbedeutung und Tierzuchtlehre	— .40
Dr. Weiss, Die schädlichen Krankheiten unserer Wild-, Obst-, Gemüse- und Garten-Gewächse	— 50

Zu beziehen durch:

L. Zoner's Buch- und Musikalien-Handlung,
Petrilauer-Straße 108.

TRINKET CEYLON-THEE!

Am meisten Thee in der Welt wird in England getrunken.— Die Engländer hören auf chinesischen Thee zu trinken, sobald **Ceylon-Thee** in den Handel kam und trinken jetzt jährlich über

hundert Millionen Pfd. Ceylon-Thee.

da **Ceylon-Thee** entschieden der beste ist.

Ceylon-Thee ist ökonomisch.

Ceylon-Thee ist sehr gesund.

Ceylon-Thee ist der beste von Geschmack und Aroma.

Haupt-Niederlage für **Ceylon-Thee** bei **M. Rogivue**, Moskau, Marosseika, Haus Tuschnimoi.
Vertreter der Ceylon Plantagenbesitzer-Gesellschaft für ganz Russland.



Lager

optischer und chirurgischer Apparate,

Reisszeuge, Gerlachsche General-Berretung,

— Operngläser, —

photographische Apparate,



Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,
Petrilauer-Str. 87. Haus Balle.

Zur Saison

empfiehlt b. g. Publ.

N.B. Mirtenbaum,
Petrilauer-Str. 33.

!! Große Auswahl!!

von

Teppichen!

in Plüsch, Wolle, Brokat, Wachstuch,
Cocos und Gummi,

Linoleum

zum Belag von ganzen Zimmern und
Treppen,

Wringier, Empire.

— Gebogene Möbel —

„Wojelechow“

Cocos - Matten.

Gummimäntel.

Sämtliche Gummi-Artikel!

Zu äußerst

billigen Preisen.

Ein Buchhalter,

der polnischen, russischen, deutschen, fran-

zösischen und englischen Sprache mächtig,

sieht entsprechende Stellung. G. S. Offiz.

erbiten unter „Conto“ Warichau, An-

noncen-Bureau, Piotrowski, Sena-

torska 26.

zu vermieten eine Leontwohnung von

4 Zimmern und Küche mit allen Be-

neuimleitern, sowie ein gewölbter feu-

erfestiger Speicher mit eisernen Türen,

Petrilauer-Str. Nr. 36 bei T. G. Ten-

nenbaum.

zu vermieten eine Leontwohnung von

4 Zimmern und Küche mit allen Be-

neuimleitern, sowie ein gewölbter feu-

erfestiger Speicher mit eisernen Türen,

Petrilauer-Str. Nr. 36 bei T. G. Ten-

nenbaum.

zu vermieten eine Leontwohnung von

4 Zimmern und Küche mit allen Be-

neuimleitern, sowie ein gewölbter feu-

erfestiger Speicher mit eisernen Türen,

Petrilauer-Str. Nr. 36 bei T. G. Ten-

nenbaum.

zu vermieten eine Leontwohnung von

4 Zimmern und Küche mit allen Be-

neuimleitern, sowie ein gewölbter feu-

erfestiger Speicher mit eisernen Türen,

Petrilauer-Str. Nr. 36 bei T. G. Ten-

nenbaum.

zu vermieten eine Leontwohnung von

4 Zimmern und Küche mit allen Be-

neuimleitern, sowie ein gewölbter feu-

erfestiger Speicher mit eisernen Türen,

Petrilauer-Str. Nr. 36 bei T. G. Ten-

nenbaum.

zu vermieten eine Leontwohnung von

4 Zimmern und Küche mit allen Be-

neuimleitern, sowie ein gewölbter feu-

erfestiger Speicher mit eisernen Türen,

Petrilauer-Str. Nr. 36 bei T. G. Ten-

nenbaum.

zu vermieten eine Leontwohnung von

4 Zimmern und Küche mit allen Be-

neuimleitern, sowie ein gewölbter feu-

erfestiger Speicher mit eisernen Türen,

Petrilauer-Str. Nr. 36 bei T. G. Ten-

nenbaum.

zu vermieten eine Leontwohnung von

4 Zimmern und Küche mit allen Be-

neuimleitern, sowie ein gewölbter feu-

erfestiger Speicher mit eisernen Türen,

Petrilauer-Str. Nr. 36 bei T. G. Ten-

nenbaum.

zu vermieten eine Leontwohnung von

4 Zimmern und Küche mit allen Be-

neuimleitern, sowie ein gewölbter feu-

erfestiger Speicher mit eisernen Türen,

Petrilauer-Str. Nr. 36 bei T. G. Ten-

nenbaum.

zu vermieten eine Leontwohnung von

4 Zimmern und Küche mit allen Be-

neuimleitern, sowie ein gewölbter feu-

erfestiger Speicher mit eisernen Türen,

Petrilauer-Str. Nr. 36 bei T. G. Ten-

nenbaum.

zu vermieten eine Leontwohnung von

4 Zimmern und Küche mit allen Be-

neuimleitern, sowie ein gewölbter feu-

erfestiger Speicher mit eisernen Türen,

Petrilauer-Str. Nr. 36 bei T. G. Ten-

nenbaum.

zu vermieten eine Leontwohnung von

4 Zimmern und Küche mit allen Be-

neuimleitern, sowie ein gewölbter feu-

Telephon 630.
Petrikauerstraße 23.

JOSEPH HERZENBERG,

Telephon 630.
Petrikauerstraße 23.

Räumt bis Freitag, den 11. November incl.
nur in den Vormittagsstunden

anschließlich im Hauptgeschäfte Petrikauerstrasse 23.

— RESTE —

zu fast halben, aber absolut festen Preisen.

Eine große Auswahl:

Reste Wollenstoffe, glatt und gemustert, schwarz und conleurt, für Kleider, Morgenröcke, Blousen, Röcke, Kinderkleider.

Reste Seidenstoffe, Plüsche, Sammete, Velvets, Atlas für Kleider, Pelzbezüge, Blousen, Röcke.

Reste Flanelle, glatt und gemustert, Voje zu Röcken, bedruckte Kammgarnflanelle.

Reste Lamas, Flanelettes, Barchents, Piquee's, Piquee-Barchents.

Reste Damentuch, Confections-Stoffe, Cheviots, Mohairs für Costüme und Pelzbezüge.

Reste Drills, Insets, Schürzenstoffe, Tischzeug-Leinen, Lakenleinen, Creas, Handtuchzeug, sowie diverse andere Weißwaren.

Reste Möbelstoffe, Gardinenstoffe, Bitragen, Dielen- und Treppenläufer, Satins, Jutes, Cretons.

Ferner werden **diverse aussortirte Waaren** zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen geräumt.

Teppiche in verschiedenen Größen,

abgepaßte **Gardinen, Stores, Portières** in Chenille und Jute, Thürvorleger, Filzteppiche, Reise-, Bett- und Tischdecken etc. etc.

Sämtliche Reste sind mit Maß und Preis genau versehen und dadurch die Auswahl wesentlich erleichtert.

JOSEPH HERZENBERG, 23 Petrikauer-Straße 23.

Gesucht

wird eine herrschaftliche Wohnung von 4-5 Zimmern, mit allen Bequemlichkeiten, in der Gegend vom Spita'paz bis zur Navrot-Straße vom 1. Januar oder vom 1. März 1899.

Öfferten sind an die Expedition dieses Blattes unter „P. F. 111“ zu richten.

Hufeisen-H Stollen.



Bleiben stets scharf. Verhüllungen durch Ereten ausgeschlossen. Allein praktisch für glatte und glitschige Fahrbahnen. Beim Einlauf der H Stollen bitten wir die Fabrikmarke immer genau zu beachten.

Eisenwaren- und Werkzeug-Vager
CHRISTOPH BRUN & Sohn,

Warschau, Theaterplatz.

Feuersichere Drath-Gips-Mittelwände sowie Korddecken und Mittelwände

werden auf das genaueste an Ort und Stelle angefertigt. Zu empfehlen in ganzen Wohn-, Invaliden-, Krankenhäusern, Bade- u. Entbindungsanstalten, Corridoren, Closets etc. Prämirt auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 für Feuersicherheit, Schutz gegen Ungeziefer, Raumersparniß, Leichtigkeit und hauptsächlich Trockenheit.

Bahlreiche Empfehlungen, sowie Einsichtnahme ertheilt Interessen-

ten die Firma

Robert Wassermann & Sohn,

Nikolajewskastr. 28, Wohnung 1.

Ein größerer
Geldschrank
aus renommierter Fabrik, noch in vorzü-
lichem Zustande, ist preiswert zu ver-
kaufen. Modell nr. 22 bei
Gebr. Gerke

Hosenfelle

werden gekauft in der Hut-
börse von Karl Goeppert, Pod-
lesia Nr. 8.
„Zahle bis 15 Kop. pro Stück.“

- Stellung. Existenz.
- Prospect und Probebrief gratis und franco.
- Brieflicher prämierter Unterricht.
- **BUCHFÜHRUNG**, Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie.
- Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung.
- Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert.
- Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
- Otto Siede-Elbing, Preussen.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR in DÖRLITZ

Masseur
W. J. POPLAUCHIN.
Nikolajewskastr. 27.

Редактор и Издатель Леопольд Зонер.

Доводено Шенкуром, г. Лодзь 28-го Октября 1898 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzter Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Nachbar.

Novelle von Wilhelm Jensen.

[8. Fortsetzung]

Täh aufspringend, umklammerte sie ihn hilfesuchend mit den Armen: „Seid Ihr mein Vater — wollt Ihr mein Vater sein?“

Überzeugenden Herzenstosses versezte er: „Ja, mein Kind, ich bin es.“ und in ihrer heftigen Erregung stieß sie aus: „Mir war's schon oft, als wäret Ihr's, müßtet es sein — ist's schlecht von mir, daß mir's heut ist, als hätte ich bisher keinen Vater gehabt?“

„Rein. — Du fühltest wohl recht. — Du warst von anderer Art und konntest nicht anders. Heisse mich auch „Du“ fortan, wie ein Kind zu seinem Vater spricht. Und komm zum heiligen Born — Aberwitz und Trug der Menschen entweihen ihn, aber er bleibt das Reine auf der Erde, das sie nicht schänden können.“

Ihre Hand fassend, zog er sie an einen frisch in der Näh des Hauses dem Boden entsprudelnden Duell, hieß sie gleich ihm ihre Hände hineintauchen und das Gesicht mit dem kristallären Wasser nassen. Unverkennbar beging er damit eine symbolische Handlung, ließ sie die nähliche vollziehen, und es war überraschend, daß er einer solchen Werth beimaß. Doch in seinem Blick sprach sich aus, ein Naturdienst sei's; in dem, was er heilig benannt, bade sie für ihn Alles, was bis heut an ihr gehaftet, von sich ab, tauch ihm aus dem Born, sinnbildlich von der Vergangenheit gelöst, als eine Neuerstehende, als sein Eigerthum herauß. Wer ihn sprechen gehört, seitdem er sich hier in der Einsamkeit seine Wohnung gesucht, konnte nicht im Zweifel geblieben sein, er sehe den Himmel über sich als einen leeren, kalten Raum ohne ein Walten von Leben und Liebe. Aber in sein Herz war ein ihm fremd gewordenes Wärmegefühl des Lebens zurückgekommen, und für sich bedurfte er eines Symbols, daß sie beide, er und sein Kind, ein neues Dasein begonnen, ihr bisher gewesenes einem Lehenwasser zum Forttragen in die Vergessenheit übergeben.

Nun trug er ihr seine noch vorräthigen Nahrungsmittel auf den Tisch, bestand darauf, daß sie davon esse und trinke. Danach rüstete er sich zum Fortgang; ihn zum ersten Mal so ansprechend, fragte sie: „Wohin willst Du?“ — „Hinüber, die Todten zu bestatten.“ Entschreckt löste sie seinen Arm: „Ich gehe mit Dir, laß mich nicht allein!“ Sie war wie ein furchtbares Kind geworden, das sich an seinen Beischlägen hängt. Doch er schlugs ihr ab: „Das ist nichts für Dich. Hier ist Du in Sicherheit; geb' zur Eibe hinauf, dann weiß ich darüber, daß Du zu mir hinüber siebst.“ Noch einmal bat sie: „Nein, nicht, wenn Dir dort Gefahr droht.“ — „Aber mit einem strengen Anfang fiel er ein: „Ich habe gefaßt, was Du thun sollst. Mir droht nichts, und ich nehme das Schwert mit mir.“

Verstummend gehörte sie jetzt, blickte von droben seinem Boot über den See nach. Gedanken und Empfindungen drängten sich durcheinanderwogend in ihr; wie ein Schreienstrauß mahr ihr Alles noch. Lebendige Einbildungskraft stellte ihr die gemordeten Eltern vor Augen; zum ersten Mal sah sie den Tod und wußte doch nicht, was er sei, nur ein Schauder vor ihm durchlief ihr die Glieder. Aber durch Alles, was auf ihr Gemüth anstürmte, rang Eines sich wie ein mit überstürzenden Wellen kämpfender Schwimmer in die Höhe. Alle Sehnsucht anspannend, hielt sie den Blick hinüber gerichtet nach dem Fleck, wo sie den wußte, der ihr Vater war. Und der Tod durfte mit sich raffen, wen er wollte, ihn allein nicht. Wenn er zurückkam, gab es kein Leid für sie, nur das höchste Glück, nach dem in geheimer Sehnsucht ihr das Herz als nach Unerreichbarem geklopft.

Dazwischen überstößt es ihre Angst mit tröstender Beschwichtigung, er habe seine Waffe umgegurtet, so daß Niemand ihm etwas anhaben könne. Sie war ein Kind und glaubte an die Macht seines Schwertes.

In feuchtem Grund stand Görz Zureiben mit dem Grabscheit eine Grufthöhle aus; für seine Auren besaß der Tod keine Schreckmittel, tausendmal hatte er ihn auf dem Schlachtfelde um sich gesehen, hatte ihm nicht zu entweichen gesucht, sondern vergebens sich ihm entgegen gestürzt. Mühevole Arbeit war's, doch eh' die Sonne im Mittag stand, lagen die beiden Todten nebeneinander in ihrer letzten Kammer: den Dritten, den sein Schwerthieb hingestreckt, ruderte er ein Stück auf den See hinaus, warf ihn, mit Steinen beschwert, ins Wasser. Dann kehrte er wieder zum Gehöft zurück, ihm lag die Fürsorge für ein Kind ob, und bedachtam rückte er seine Gedanken darauf, das Nächste und danach Kommandies überwiegend. In den Stall gehend, fütterte er die Küh, nahm, was das Haus an Lebensmittel enthielt, ins Boot. Doch selbst stieg er in dies noch nicht hinein, sondern wandte sich rasch ausschreitend nun durch den Wald gen Norden, bis er zu einer Auschwelling des Ufergeländes hinauf gekommen, von der der Blick in ziemliche Weite frei hinaus ging. Stille lag ringsum für das Ohr, nur das Auge gewahrte da und dort über den Feldern wie Nebel ziehenden, sich zu Schichten in der Luft laufenden Rauch, über dem Raben und groß Raubvögeln kreisten und herabtauchten. Achtsam horchend, wandte der Beobachter eine geruhsame Zeitlang nach allen Richtungen einen scharf prüfenden Blick, dann schlug er den Rückweg ein und ruderte über den See. Elfrun empfing ihn am Ufer, sie hatte sich nicht von ihrer Aussichtswarte geregt, bis das Boot wieder vor ihr aufgetaucht; miteinander trugen beide die drin enthaltenen Dinge aufwärts. Kein Tag noch war vergangen, seitdem im Seehofe das Furchtbare geschehen, doch dem Mädchen kam's schon vor, wie in einer Weite liegend; so unendlich lang hatten die Stunden sich hingedeckt, in denen sie bangend auf seine Rückkehr geharrt. Nun dachte und fühlte sie kaum Anderes, als daß er wieder bei ihr sei, begab sich eifrig dran, im Hause einzurichten und zu bessern. Ihr Denken ging nicht über das Nächste hinaus, sorgte nicht um das, was weiter werden sollte. Eine Trauerregung im Innern drängte ihr manchmal noch Thränen aus den Augen, aber daß sie helfen könnte und fortan immer hier bleiben dürfe, machte sie zugleich auch glücklich.

An jedem Morgen der folgenden Tage fuhr Görz Zureiben übers Wasser, drübē die Kinder mit Futter zu versiehen, ging danach zum Auskunden weiter und weiter gen Norden vor. Wohin er kam, fand er Verlassenheit, kaum irgendwo ließ sich mehr ein Haussdach gewahren, diesmal lag auch das Kirchdorf nur noch als ein großer rauchender Schutt haufen da. Doch das neue Entsezen war gleich einem in kurzer Zeitspanne Alles vernichtenden Wettersturm über die Landschaft hingefahren und schleunig weitergebraust. Ohne Anhalt hatten die Verfolger sich den Fliehenden nadgewältzt, beide nur als Wahrzeichen ihres Vorüberfluges hastig aus Blut und Brand errichtete Gedächtnismäler hinterlaßend. Zum andern Male aber war, was von den Landbewohnern den Schlächtern und Scheiterhaufen entkommen, in angstgepeitschter Flucht davongefürzt, voraussichtlich diesmal um lange nicht mehr den Mut zu einer Wiederkehr zu finden.

So ergab sich den Nachforschungen und Erwägungen des einzigen Umnanderers in der Leere; als er am vierten Nachmittag wieder bei Elfrun eintraf, sprach er seine Überzeugung aus, der Kriegs-

gräuel werde in diesem Jahre die Gegend um den See nicht mehr heimsuchen. Hinzu fügte er, ihre Lebensführung hier oben sei mühselig und lang, und wenn der Winter komme, verläge sie doch nicht bei ihm zu bleiben.

Darum rathet er, daß sie in das Gehöft zurückkehre, das jetzt ihr Eigentum sei, dort bessere Unterkunft zu haben; er werde täglich hinüberfahren, wie sie früher zu ihm, ihr bei der Wirthschaft behütslich zu sein. Dem Leisten hörte sie verhalten atmend zu, sah ihn durch hastig auf und nieder zuckende Wimpern an und brachte stockend hervor: „Ich soll von Dir, und Du willst hier bleiben?“ Aber der Ausdruck ihrer Züge verwandelte sich plötzlich, ihr ging's zum ersten Male seit der Schreckensnacht wieder mit einer leis schalkhaften Regung um die Mundwinkel, und sie sagte hinzu: „Ich muß thun, was Du sagst, denn ich bin Deine Tochter, und morgen fahre ich hinüber, drüber die Fackel wieder anzuzünden, die Du ausgelöscht hast. Dann lasse ich sie vollführen, was sie damals gewollt und nicht gekonnt — Du wirst es vom Eibenbaum gewahren —, und wenn es geschehen, komme ich wieder zu Dir, um zu warnen, ob Du mich auf die Brandstelle zurückgehen und dort bleiben heißt.“

Mit zuverlässlichen, halb übermäßig glänzenden Augen blickte sie ihm jetzt ins Gesicht, bis er fragend entgegnete: „So willst Du mich in Deinem Hause aufnehmen?“ Da sprang sie ungefein vom Stuhl und warf sich an seine Brust. Glücklich aufzuhüpfen, alles Erinnerungsleid mit Vergessenheit bedeckend.

Zweifellos das Bestermögliche war's, und am nächsten Morgen zogen sie mit den beiden Fahrzeugen über den See; ein freudiges Gebrüll der ihre Ankunft vernehmenden Kühe begrüßte sie. Görz Bureiben hatte auf der letzten Strecke in schweigsamem Nachdenken sein Kinder geführt, vor dem Eintritt in die Thür hielt er das Mädchen an und sagte:

„Wenn Du statt dieses ärmlichen Hauses ein Schloß bewohnen könntest, in dem Diener warteten, Alles zu erfüllen, was Du wünschtest, wär's Dir nicht lieber?“

Ihr Gesicht drückte Verwunderung aus, sie antwortete: „Ich habe nie ein Schloß gesehen und weiß nicht, was es ist. Aber wenn ich mit Dir drau sein könnte —“

Er schüttelte den Kopf. „Nein, wenn eine Zauberfee nur Dich hineinbrächte —“

Einfalld stieß sie aus: „Da würd' ichs mit dem Schloß machen, wie ichs gestern hier mit dem Hof wollte, und fortlaufen, unter das Dach zu kommen, wo Du wärest.“

Frohsinniges Lachen eines Kindes klang ihr vom Mund, sie dachte nicht daran, daß sie in das Haus trete, in dem ihre Eltern erschlagen worden.

* * *

Der Winter ist gekommen, ohne daß dem Seehof eine neue Gefahr gedroht, und ebenso der Sommer wiedergekehrt und vorübergegangen. Die Kriegsfurie hat fernab ihre blutige Fackel über andere weite deutsche Länderecken fortlodern lassen, aber Menschenleben ist jahrelang auf die um den See nicht wieder eingezogen, in keiner Brust der Muth aufgewacht, nochmals selbst Leib und Leben, das von Weib und Kindern, an hoffnungslos gewordene harte Arbeit auf verwüsteter Scholle zu wagen. Und auch die Staatsordnung, weltliche und geistliche, hat jeden Gedanken daran aufgegeben, sich außerhalb festiger Mauern wieder geltend zu machen. Inter arma siluerunt leges et ecclesia.

Verlassen, verwildert lag die Gegend ringsumher und blieb es, einziger der ehemalige Hof Teindulf Dassels als eine einzige Menschenoase in der Dede. Selbst zur Befriedigung genügsamster Lebensbedürfnisse hatten nur vier Hände Tag um Tag angestrengt zu schaffen, in mannsfacher, zumal für den neuen Bewirthschaften ungewohnter Arbeit. Doch schaute er vor keiner zurück, vollbrachte bald Alles wie einer, der als Bauer zur Welt gekommen und aufgewachsen sei; in unverdrossener Tätigkeit gleich er einem gleichmäßig sein Tagewerk für die junge Hofbesitzerin leistenden Knecht, zufrieden mit dem Lohn für seine Mühsal. Seinen Gesichtszügen, seinen Händen und der schlankhohen Gestalt standen die niedrigen Verrichtungen fremdartig an, für das Vieh zu sorgen und Gras zu schneiden, den Boden umzuzaubern, mit Saat zu bestellen, jegliches für die Lebensnotdurft zu thun, was einen starken Arm erheische. Aber rasch fand er sich mit Allem zurecht, führte es einem Altersahrenen gleich aus, während Elfrun sich den weiblicher Kraft und Umstift angemessenen Haushaltshilfen hingab. Sie hielt die wichtigsten Nahrungsmittel, die Milch und Eier unter ihrer Obhut, erlernte bald das Backen von Brot, die die Bereitung der einfachen Speisen auf dem Herd; miteinander ruderten sie zum Fischfang auf den See. Ein Leben der Beiden war, wie auf einer unbewohnten Insel im Weltmeer, nur daß sie schützende Wände um sich hatten und zwischen ihnen zur Winterzeit in

warmem Raum geborgen saßen. Zwar mußte herankommen, daß ihr hauptsächlicher Lebensunterhalt versagen, das Mehl nicht mehr ausreichen, die Kühe keine Milch weiter geben würden; aber daran dachte das Mädchen nicht, und ihr Hausherrin machte sich keine Sorge drum, als stehe ihm eine Zauberkraft zu Gebot, wenn es ihnen am unumgänglich Rothwendigen gebreche, es doch aus der menschenleeren Welt unter herbeizuschaffen. Del für die kleine Lampe war nicht mehr vorhanden, nach Einbruch der Dunkelheit saßen sie am flackernden Herdfeuer, für das der Wald Holz im Überfluss gab. Früh aufstehend, legten sie auch früh sich zum Schlafen; Görz hatte für Elfrun eine Kammer gewählt, die ihr bei einem etwaigen nächtlichen Überfall ein möglichst rasches und sicheres Entkommen gestattete. Aus dem Fenster sollte sie sich, wenn er ihr zurückspringe, in einen dunkel von Hollunderbüschchen verschatteten Winkel hinauschwingen, dicht daran lag im Schilf das Boot, so daß sie sich mit wenigen Rücksichten außer Gefahr brachte; er nächste, das Schwert neben sich, in dem Raum vor ihrer Thür. Doch die Vororge war unnöthig, nichts drohte von außen her; aus der Nachtfinsterniß scholl nur Fuchsgebell und dann und wann das Geheul eines im Wald streifenden Wolfes. Wie ein Abbild des jungen, rosenfarbig anbrechenden Tages trat allmorgend das Mädchen aus der Kammer hervor. Ihre Gewandung ward zu kurz, sie mußte wider die Winterkälte auf Verlängerung bedacht sein und übte sich im Gebrauch des von ihrer Mutter hinterlassenen Nähwerzeuges. Auch das gelang ihr binnen Kurzem, eine Lade enthielt allerhand Vorrat an Einnahmen und Zeugen; mit besonderem Eifer machte sie sich daran, aus Kleidungsstücke Teindulf Dassels einen warmen, für den hohen Wuchs ihres Hausherrin ausreichenden Mantel zu fertigen. Seit zwei Jahren trug er nur das eine Gewand, in dem er an den See gekommen, und sie erkannte die Herstellung noch eines anderen für ihn als durchaus nötig. Freilich bereitete das ihrer neuen autodidaktischen Kunstübung viel Kopfscheren und eiheblische Schwierigkeiten, sie mußte Alles aus sich selbst schöpfen, ihr Lehrer vermochte sie dabei nicht zu fördern. So ließ sie sich nicht erwarten, daß ihr Meisterwerk gelinge, doch zuschauend sagte der, für den sie dran schuf: „In magnis et voluisse sat est“, und übertrug ihr ins Deutsche: „Bei großem Vorhaben ist auch der Wille zum Vollbringen schon ausreichend.“ Er sprach's wohl wie immer mit ernstem Stimmenklang, doch in der Anwendung des Spruches auf die laienhaften Schneiderkünste des Mädchens lag etwas Scherhaftes, von einer Wandlung seines inneren Wesens zeugendes.

Wer aber das einsame Gehöft und das äußere Treiben seiner beiden Bewohner gesehen hätte, würde nicht geahnt haben, welcherlei Gespräche vom Morgen bis zum Abend ihre bäuerliche Arbeit begleiteten. Und es hätteemand weit in deutschen Landen umsuchen müssen, auch in den Häusern, die noch geistige Bildung behielten, um solchen Austausch von Gedanken über Alles für das menschliche Begriffsvermögen Greifbare wieder anzureffen.

Lehrer und Schülerin waren sie wie zuvor, und kein Tag verging, ohne daß die letztere noch ihre Kenntnisse mit Neuem bereicherte. Das stillle Haus glich einem Garten, in dem sie beständig zwischen hohem Pflanzenwuchs einherging, aber mehr noch war sie selbst ein Garten, den ein unermüdlicher Gärtner mit aller Aussaat bestellte, die er besaß: mit Nutzbringendem, Ausegendem und höher Erhabendem, mit dem Wissenswerthen aus der Vorzeit und Gegenwart.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ede.

— Unsere Dienstboten. Jose: Gnädige Frau, Sie müssen doch eigentlich recht glücklich sein! Madame: Gewiß, aber wie kommen Sie darauf? Jose: Na, der gnädige Herr ist so reizend, und wenn er Ihnen 'nen Kuß gibt, das geht Ihnen durch und durch!

— Er drückte ihr zartes rosiges Köpfchen fest an sich und küßte sie innig auf Mund und Wangen. Plötzlich entzog sie sich diesen Liebkosungen und fragte:

George, rastest Du Dich selber?

Ja, — war die Antwort.

Das dacht' ich mir gleich, — sagte sie. — Dein Gesicht ist das rauhste, das ich je —

Sie hielt inne, aber es war zu spät, und schwer getroffen ging er von dannen.